



Integrated Digital Training in Emergency Management (I_TEM)

Eine Brücke zwischen Katastrophenschutz und sozialen Diensten bauen: Ein Blended-Learning-Schulungskonzept für Freiwillige im Katastrophenschutz und in sozialen Diensten

With the support of the
Erasmus+ Programme
of the European Union



Inhaltsverzeichnis

1. Einführung in das I_TEM-Projekt: Warum soziale Dienste im Katastrophenschutz?	5
2. Erfahrungen aus dem Projekt – “Lessons learned”	7
2.1 Austausch zwischen sozialen Diensten und Katastrophenschutz	7
2.2 Blended Learning in der Katastrophenschutzausbildung und technische Überlegungen	8
3. Modell-Lehrplan	10
3.1 Was ist ein ETS - Allgemeine Überlegungen	10
3.2 Kinder	10
Beschreibung der Zielgruppe	10
Lernergebnis	11
Zusammenfassung des Moduls	11
Verweise auf Lehr- und Schulungsmaterialien/Ressourcen – Was ist vor Ort und was online zu tun?	11
3.3 Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund	12
Beschreibung der Zielgruppe	12
Lernergebnis	12
Zusammenfassung des Moduls	12
Verweise auf Lehr- und Schulungsmaterialien/Ressourcen – Was ist vor Ort und was online zu tun?	13
3.4 Ältere Menschen	13
Beschreibung der Zielgruppe	13
Lernergebnis	14
Zusammenfassung des Moduls	14
Verweise auf Lehr- und Schulungsmaterialien/Ressourcen – Was ist vor Ort und was online zu tun?	14
1. Literatur	14
2. Erfahrungen der Ausbilder/Organisationen aus erster Hand	14
3. Wissen und Erfahrungen der Teilnehmer-Innen	15
4. Rollenspiele und Übungen	15
3.5 Menschen mit Behinderungen	15
Beschreibung der Zielgruppe	15
Lernergebnis	15
Zusammenfassung des Moduls	15
Verweise auf Lehr- und Schulungsmaterialien/Ressourcen – Was ist vor Ort und was online zu tun?	16
3.6 Zusätzliche Überlegungen zu Hygiene und sanitären Einrichtungen in Pandemie-Situationen	16

3.7 Beispiel einer Kurszusammenstellung	17
4. Bildungsressourcen	27
4.1 Empfohlene Unterrichtsmaterialien und Übungen	27
4.1.1 Kinder	27
4.1.2 Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund	27
1 Übung: NASA-Mondlandung/ Survival Challenge	27
C2-Übung: Der Albatros	28
C3-Übung: Die Derdianer	28
4.1.3 Ältere Menschen	30
PE1 Plenarsegment: Wie man sich mit Demenz fühlt	30
PE2 Plenarsegment: Schulung von Pflegekräften: Menschen mit Demenz	30
4.1.4 Menschen mit Behinderungen	31
PD1 Plenarsegment: Definitionen und Einführung in die Zielgruppe der Menschen mit Behinderungen	31
PD2 Plenarsegment: Wie man auf Menschen mit Behinderungen zugeht	31
PD3 Plenarsegment: Kommunikationsmittel:	32
D1 Übung „Verwirrung“	33
4.2 Offene Bildungsressourcen (OER)	33
Eisbrecher-Übung 1: gegenseitiges Kennenlernen	33
Eisbrecher-Übung 2 „Glücksrad“ (Option ohne Gruppen)	34
O-G2 Kommunikation und Informationsbeschaffung	35
O-PC1 - Plenarsegment Kinder in Notunterkünften	36
O-PC2 - Plenarsegment Präsentation „giocheria“	36
O-PC3 - Plenarsegment Schutz von Kindern - Null-Toleranz-Politik	36
O-PC4 - Plenarsegment Penta Pinta Präsentation	36
4.2.2 Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund	36
O-C1 Kulturelle Übung: Fragen Sie nach...	36
O-C2 Kulturelle Übung: Wer bin ich?	37
4.2.3 Ältere Menschen	37
O-PE1 Einführung / Vor-Ort-Erfahrungen	37
O-PE2 Plenarsegment: Operatives System - Bewertung des Pflegebedarfs und Steuerung der Hilfeleistung in der Akutphase von Notfällen (ACCA)	37
O-E2 Übung Grumpy Guy	38
O-E3 Übung – Grundpflegemaßnahmen	39
4.2.4 Menschen mit Behinderungen	41
O-D1 Erlebnisbereich - Erlebnisworkshops für verschiedene Gruppen von Menschen mit Behinderungen	41
O-D2 Übung „Schlechte Helfer“	43
O-D3 Bewegungstransfer von Menschen mit Behinderungen	43
5. Abschließende Bemerkungen	44

1. Einführung in das I_TEM-Projekt: Warum soziale Dienste im Katastrophenschutz?

Das Projekt Integrated Digital Training in Emergency Management wurde durch eine Frage motiviert, die in Notfallsituationen immer wieder auftaucht: Was passiert mit Menschen, die in ihrem Alltag normalerweise auf verschiedene soziale Dienste angewiesen sind, in einem großflächigen Notfall? Sogenannte „vulnerable Gruppen“ stehen oft ohne die reguläre Infrastruktur und die Bereitstellung von Alltagsunterstützung da. In Fällen wie dem Erdbeben in Mittelitalien 2016 wurde das Personal von sozialen Diensten zusammen mit der allgemeinen Bevölkerung evakuiert, während einige der Menschen, die auf ihre Arbeit angewiesen sind, in lokalen Notunterkünften untergebracht wurden. Die MitarbeiterInnen des Katastrophenschutzes sind nur begrenzt auf solche Situationen vorbereitet, und gleichzeitig sind die MitarbeiterInnen der sozialen Dienste im Rahmen ihrer Ausbildung nicht unbedingt ausreichend mit den Strukturen des Notfallmanagements vertraut.

Deshalb hat I_TEM daran gearbeitet, die Kluft zwischen dem Katastrophenschutz und den sozialen Diensten zu überbrücken, um ein besseres Verständnis für die Unterstützungsbedürfnisse der verschiedenen Zielgruppen und eine bessere Zusammenarbeit zwischen den MitarbeiterInnen des Katastrophenschutzes und der sozialen Dienste zu ermöglichen. Unsere Absicht ist, dass die Vertrautheit mit der „anderen Sphäre“, die durch einen gemeinsamen Ausbildungskurs ermöglicht wird, Katastrophenschützer und Freiwillige besser vorbereitet, aber auch die Notwendigkeit und Wertschätzung für das Fachwissen von SozialdienstexpertInnen in Notfällen deutlich macht. Wenn sich MitarbeiterInnen aus den sozialen Diensten oder Freiwillige vermehrt bereiterklären würden, sich in Großschadenslagen zu engagieren, z.B. als aktive Freiwillige für lokale Katastrophenschutz-NGOs oder auch nur als beratende Wissensquelle für Katastrophenschutz-Freiwillige in

Notfällen, dann kann die Situation von sozialen Diensten und sozialen Angelegenheiten in Ausnahmesituationen wie Notunterkünften verbessert werden.

Es gab bereits frühere Ansätze, soziale Angelegenheiten in das Notfallmanagement einzubeziehen, unter anderem von einigen Mitgliedern des I_TEM-Konsortiums im Rahmen des von der EU kofinanzierten SAMETS-Projekts. I_TEM hat die Erkenntnisse aus diesen früheren Projekten übernommen und sie in zwei wesentlichen Aspekten abgeändert.

Ein Aspekt ist, dass I_TEM digitale Ausbildungselemente berücksichtigt. In der Vergangenheit war die Ausbildung von Freiwilligen im Katastrophenschutz naturgemäß überwiegend „praxisorientiert“. Inspiriert von den Erfordernissen der Covid-19-Pandemie wurde im Rahmen des Projekts jedoch eine produktive Kombination aus E-Learning und Präsenztraining eingesetzt, um die Stärken beider Unterrichtsformen zu nutzen. Der I_TEM-Modellkurs ist als Blended-Learning-Erfahrung konzipiert.

Der andere Aspekt ist, dass frühere Versuche dazu tendierten, die Perspektive einer Seite einzunehmen - in der Regel die des Katastrophenschutzpersonals. Die teilnehmenden Katastrophenschutzorganisationen haben vielleicht, wie im SAMETS-Projekt, externe ExpertInnen hinzugezogen, um ihnen die Zielgruppen zu erklären, aber diese ExpertInnen wurden nicht in die Erstellung der Projektergebnisse integriert. Aus diesem Grund hatten frühere Versuche nicht den Vorteil, auch die Organisationen der sozialen Dienste mit der Welt des Notfallmanagements vertraut zu machen - ein Vorteil, den I_TEM durch ein Konsortium nutzte, das sowohl Organisationen des Katastrophenschutzes als auch der sozialen Dienste vereinte, die gemeinsam an allen Aspekten des Projekts arbeiteten.

Die Pilot-Trainings, auf denen der in diesem Do-

kument beschriebene Lehrplan basiert, wurden ebenfalls von Personen aus beiden Bereichen besucht.

Das Projekt I_TEM hat dazu beigetragen, dass MitarbeiterInnen des Katastrophenschutzes und der sozialen Dienste das Fachwissen des jeweils anderen zu schätzen lernten, sich gegenseitig für die Belange und Tätigkeiten des anderen sensibilisierten und so die Wahrscheinlichkeit erhöhten, dass es in einem Notfall zu einer Zusammenarbeit zum Nutzen der Zielgruppen kommt. Das Personal, das an I_TEM - oder an einer späteren, dem Projekt angepassten Schulung - teilgenommen hat, wurde und wird nicht zu ExpertInnen auf dem Gebiet des anderen Bereichs - aber es kann lernen, sich der Tatsache bewusst zu sein, dass es angesichts einer Herausforderung im Bereich der sozialen Dienste oder der sozialen Angelegenheiten nicht allein dasteht und in der Lage ist, die Einbeziehung und Zusammenarbeit mit den anderen Kollegen zu suchen.

In den folgenden Kapiteln werden die aus dem Projekt gezogenen Lehren ausführlicher dargestellt, einschließlich eines Musterlehrplans und einer Kurszusammenstellung, die durch einen umfangreichen Katalog von Lehrmaterialien ergänzt wird, die sich in unseren Pilotkursen be-

währt haben. Die durch das Projekt entwickelten Materialien werden als offene Bildungsressourcen zur Verfügung gestellt, andere Materialien, auf die wir verweisen, können (meist kostenlos) bei ihrer ursprünglichen Quelle eingesehen werden, unterliegen aber natürlich den allgemeinen Beschränkungen des Urheberrechts im Bildungsbereich. Materialien, die als Dateien vorliegen oder, im Falle von Materialien Dritter, über einen Weblink leicht zugänglich sind, werden in einem webbasierten Anhang zu diesem Dokument, unserem Online-Katalog für Lehr- und Ausbildungsmaterialien, bereitgestellt, der unter folgender Adresse verfügbar ist:



Frühes Arbeitstreffen des I_TEM-Projekts im Jahr 2021 – noch unter Pandemiebedingungen

2. Erfahrungen aus dem Projekt – “Lessons learned”

2.1 Austausch zwischen sozialen Diensten und Katastrophenschutz

Eine Grundprämisse des Projekts aus der Antragsphase wurde während der gesamten Projektarbeit bestätigt - dass der Austausch zwischen den Bereichen Katastrophenschutz und soziale Dienste von unschätzbarem Wert ist und dass die Zusammenarbeit in gemeinsamen Schulungen diesen Austausch fördern kann. Der direkte Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus beiden Bereichen, ob beruflich oder ehrenamtlich, aus anderen Nichtregierungsorganisationen fügte dem eine Ebene hinzu, die bei früheren Versuchen, dieses Thema zu bearbeiten, wie z. B. SAMETS, durch die Einladung einzelner ExpertInnen zur Erläuterung eines Themenbereichs nicht abgedeckt werden konnte.

Die Pilot-Trainings, aber auch die gemeinsame Projektarbeit in der Vor- und Nachbereitung dieser zentralen Ereignisse, haben Kontaktbarrieren abgebaut und das gegenseitige Verständnis gefördert. Das am Projekt beteiligte Katastrophenschutzpersonal hat nun nicht nur formales Wissen erhalten, sondern durch die praktische Arbeit sowie die Ausrichtung der Ausbildung auf Erfahrung und Verständnis eine Verbindung zu den Bedürfnissen, die von verschiedenen sozialen Diensten angesprochen werden, und warum es von großer Bedeutung ist, diese bei Notfalleinsätzen zu berücksichtigen. Die gleiche Logik gilt für das Personal der sozialen Dienste, das an dem Projekt beteiligt war. Für viele von ihnen war I_TEM der erste Kontakt mit dem Katastrophenschutz oder Notfalleinsätzen. Während die Dringlichkeit der Unterstützung ihrer Zielgruppen, z.B. während einer Naturkatastrophe, ihnen bekannt war und eine Motivation für die Teilnahme an dem Projekt darstellte, hat dieser Einblick in die operative Logik von Notfalldien-

ten mögliche Schnittstellen deutlich gemacht, an denen die Einbeziehung von Personal aus sozialen Diensten in Notfällen eine positive Wirkung haben kann.

Ein Punkt, der diese fruchtbare Zusammenarbeit veranschaulicht, war die Übung „Zeichnen des Camps“ im zweiten Pilot-Training - dieser abschließende Test, wie Katastrophenschutz und Sozialdienste zusammenarbeiten würden, um eine Notunterkunft mit Blick auf verschiedene vulnerable Personengruppen zu entwerfen, ergab sehr gute Ergebnisse, nachdem die TeilnehmerInnen im Vorfeld beide Pilot-Trainings gemeinsam absolviert hatten. Dies veranlasste uns in der Evaluierung dazu, diese spezielle Übung zu einer „Vorher-Nachher“-Variante im endgültigen Modelllehrplan zu erweitern.

Es ist jedoch klar, dass übernehmende AnwenderInnen unseres Curriculums nicht unbedingt von dieser Übung profitieren würden. Eine zentrale Lehre aus dem Projekt ist daher, dass alle Schulungen, die an I_TEM angelehnt werden, immer in Zusammenarbeit zwischen Akteuren sowohl des Katastrophenschutzes/Notfalldienstes als auch der Sozialdienste durchgeführt werden sollten - und idealerweise mit Akteuren, die mit dem spezifischen Kontext vertraut sind (wie z. B. den Risikofaktoren des Ortes, der lokalen Demografie und der Zielgruppenprävalenz in der Bevölkerung usw.). Wir halten dies für den besten Weg, um ähnlich gute Ergebnisse innerhalb der Schulung zu erzielen, aber auch um den fruchtbaren Austausch zwischen den KollegInnen, der sich aus der gemeinsamen Vorbereitungsarbeit ergeben hat, zu wiederholen

2.2 Blended Learning in der Katastrophenschutz Ausbildung und technische Überlegungen

I_TEM hat von Anfang an daran gearbeitet, wie die gemeinsame Ausbildung von Katastrophenschutz und Sozialen Diensten durch digitale Mittel ergänzt und verbessert werden kann. Angesichts der Covid-19-Pandemie, die vor kurzem während der Antragsphase des Projekts begonnen hatte, wurden Art und Umfang des Einsatzes digitaler Ausbildungselemente und damit auch die Verringerung der Kontaktzeit zwischen den Auszubildenden angesichts der Vielzahl von Möglichkeiten offen gelassen.

Nach einigen Diskussionen in den ersten Arbeitssitzungen einigte sich das I_TEM-Konsortium darauf, den Präsenzkurs mit einer typischen E-Learning-Plattform (oder einem „Lernmanagementsystem“, LMS) zu unterstützen.

Der Projektpartner ANPAS verfügte bereits über eine Instanz des bewährten LMS Moodle, das für nationale Freiwilligenschulungen produktiv genutzt wird. Dem Projekt wurde freundlicherweise angeboten, diese Moodle-Instanz als Grundlage des E-Learnings für die Pilot-Trainings zu nutzen.

Live-Fernunterricht (z. B. Webinare oder Telefonkonferenzen im Kursraum) wurde diskutiert, aber abgelehnt.

Damals wirkte sich die Covid-19-Pandemie noch auf die Bildung und Ausbildung aus. Aber es gab bereits Anzeichen für eine Normalisierung, und die Aufteilung der Bildungsinhalte in „Offline“- und „Online“-Unterricht bei einem der früheren Arbeitstreffen hatte bereits deutlich gemacht, dass praktische Übungen wichtig waren, um Wissen über und Verständnis für die Zielgruppen, ihre Herausforderungen und die Herausforderungen, die sie für die Freiwilligen darstellen, zu vermitteln. Bei der Entscheidung über die Art der digitalen Schulung hatte daher die konstruktive Ergänzung der Präsenzschulung durch E-Learning-Ressourcen, wo dies eindeutig von Vorteil war, Vorrang vor einer möglichst starken Reduzierung der Präsenzzeit.

Der E-Learning-Teil der Schulung konzentrierte sich daher auf theoretische Einführungen, Denkanstöße vor dem Unterricht, Hintergrundinformationen, weiterführende Lektüre und den Austausch von Materialien aus dem Unterricht zum Nachschlagen.

Ziel war es, einen interaktiven Unterricht mit einem reduzierten Anteil an Plenarunterricht zu unterstützen.

Moodle ermöglicht, wie die meisten LMS, die Nutzung aller Arten von Medien, die in eine Computerdatei eingefügt werden können. Bei den meisten Materialien handelte es sich entweder um Texte oder Präsentationen, einige Diskussionsanregungen wurden als Videos bereitgestellt. Links zu Web-Inhalten wurden ausgiebig genutzt, da geeignete Web-Ressourcen in Hülle und Fülle vorhanden waren.

Das Material ist, sofern eine Weiterverbreitung aus urheberrechtlichen Gründen nicht schwierig ist, in den Kapiteln Lehrmaterial und Bildungsressourcen in unserem Online-Katalog unter <https://item.samaritan-international.eu/online-katalogisiert>.

Im Rahmen unserer ersten Pilot-Training setzten wir auch einen einfachen Multiple-Choice-Test als Lernkontrolle ein. Dabei handelte es sich nicht um einen Test des endgültigen Lernergebnisses, sondern um ein sehr kurzes Quiz, mit dem lediglich überprüft werden sollte, ob die TeilnehmerInnen die vorgegebenen Materialien gelesen hatten. Wir haben jedoch festgestellt, dass ein solcher Test nicht sicherstellt, dass alle TeilnehmerInnen zum Zeitpunkt des Kurses über den gleichen Wissensstand im Selbststudium verfügen. Wenn es nicht möglich ist, das Absolvieren eines solchen Tests zur verbindlichen Voraussetzung für die Teilnahme am Präsenzkurs zu machen, empfehlen wir, dieses Problem durch eine kurze Wiederholung der Grundlagen im Rahmen der jeweiligen Unterrichtsabschnitte zu lösen. Aufgrund dieser

Erfahrung haben wir das Quiz auch aus dem E-Learning-Teil des zweiten Pilottrainings gestrichen und nicht in dieses Konzeptdokument aufgenommen.

Wer unsere Arbeit adaptiert, könnte die Wiedereinführung einer solchen Prüfung in Erwägung ziehen, wenn es die Umstände erlauben, TeilnehmerInnen auszuschließen, die eine solche Prüfung nicht absolviert haben. Bei von langer Hand geplanten internationalen Veranstaltungen wie den im Rahmen des Projekts durchgeführten Pilot-Trainings mit vorbereiteten Reise- und Unterkunftsbuchungen wäre es nicht praktikabel gewesen, eine solche Regel durchzusetzen.

Das Projektkonsortium räumt ein, dass dieser Ansatz des E-Learnings nur zu einer begrenzten Verringerung der persönlichen Kontakte während der Ausbildung führt - nämlich zu einem Teil der Unterrichtszeit, in der die auf der E-Learning-Plattform verfügbaren Informationen im Plenum vermittelt worden wären.

Der Schwerpunkt auf interaktiverem Unterricht vor Ort und die Bedeutung dieser Art von Kursen wurde jedoch in der Evaluierungssitzung der ersten Pilot-Training bestätigt und es wurde sogar angeregt, sie für die zweite Pilot-Training auszuweiten - was wir auch taten.

Die Evaluierung nach der zweiten Pilot-Training bestätigte, dass ein gutes Gleichgewicht zwischen E-Learning-Inhalten und Präsenzunterricht gefunden wurde.

Wir empfehlen die Nutzung von LMS / E-Learning-Portalen zur Bereitstellung unterstützender Inhalte für Kurse, die sich an I_TEM anlehnen.

Plattformen wie Moodle vermeiden zeitliche Komplikationen, die bei Live-Unterricht auftreten würden, da die Lernenden das Material während der E-Learning-Phase (die mindestens eine Woche vor der Präsenzschulung stattfinden sollte) in ihrem eigenen Tempo durcharbeiten können; sie haben den Vorteil, dass Hintergrund- oder Einführungsinformationen im Kurs weniger im Plenum oder in Vorlesungen vermittelt werden und dadurch mehr interakti-

ve Abschnitte möglich sind, sind technologisch einfach, da sie außer einem Webbrowser auf fast jedem Gerät oder jeder Plattform keine weiteren technischen Anforderungen an die Lernenden stellen, und sind, insbesondere im Vergleich zu Live-Videokursen, die große Gruppen von Lernenden zulassen, vergleichsweise kostengünstig, selbst wenn sie selbst gehostet werden, um Komplikationen beim Datenschutz zu vermeiden.

Die Wahl fiel auf Moodle, weil es bei einem der Projektpartner bereits eingerichtet war und natürlich, weil es eine beliebte und bewährte Wahl für ein LMS ist. Wenn man bedenkt, dass die für den I_TEM-Kurs benötigte Funktionalität in Bezug auf die Bereitstellung von Materialien kein Alleinstellungsmerkmal von Moodle ist, sondern eine Grundfunktionalität der meisten LMS, halten wir es für wahrscheinlich, dass die meisten gängigen LMS-Softwarelösungen, von denen es viele und auch viele freie und quelloffene (FOSS) Lösungen wie Moodle gibt, geeignet wären. Die Wahl hängt also von der erforderlichen oder gewünschten Funktionalität ab, wenn sie über den eigentlichen I_TEM-Kurs hinaus genutzt wird. Bildungseinrichtungen, die über keine etablierte Plattform und keine internen IT-Kapazitäten verfügen, um eine der FOSS-Lösungen selbst zu hosten, können ebenso gut auf eine unfreie Software-as-a-Service-Plattform zurückgreifen, sofern Datenschutzbedenken ausgeräumt werden können.

Einen umfassenden Überblick über verschiedene LMS-Softwareprodukte finden Sie unter https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_learning_management_systems.



E-Learning in I_TEM nutzte das Moodle LMS

3. Modell-Lehrplan

Im Folgenden legen wir Bildungsinhalte, gewünschte Lernergebnisse und eine beispielhafte Kursstruktur dar, die wir nach zweieinhalb Jahren Projektarbeit und zwei Pilottrainings für sinnvoll erachten, um unser Ziel eines erfolgreichen gemeinsamen Kurses für Katastrophenschutz- und Sozialdienstpersonal zu erreichen.

Wir ermutigen alle, die an einer Nutzung des Kurses interessiert sind, Anpassungen an ihren spezifischen Kontext vorzunehmen, hoffen aber, dass sie unseren Modelllehrplan als nützliche Grundlage dafür betrachten.

3.1 Was ist ein ETS - Allgemeine Überlegungen

ETS oder Notunterkunft ist der Oberbegriff für Situationen, in denen sich Menschen (meist unfreiwillig) nach einem traumatisierenden Ereignis (wie Erdbeben, Überschwemmungen oder von Menschen verursachten Katastrophen) befinden. Die Menschen finden sich in einer mehr oder weniger lang andauernden Übergangssituation zusammen, in der sie gemeinsam leben. Dieses Zusammenleben an einem Ort und die damit verbundenen Herausforderungen kommen zu dem durch die ursprüngliche Not-situation verursachten Trauma hinzu und führen zu einer unbeständigen Mischung, der die geschulten Freiwilligen, die mit der Leitung der ETS beauftragt sind, ausgesetzt sind und mit der sie umgehen müssen.

Hier gibt es keine Einheitslösung; ein guter Weg kann nur gefunden werden, wenn man die zugrunde liegende Dynamik versteht und die Besonderheiten kennt, die die verschiedenen Teile dieser Zweckgemeinschaft aufweisen. Insbesondere wollen wir einen Ansatz zur Verbesserung der Situation von vier so genannten „vulnerablen Gruppen“ (oder Zielgruppen mit zusätzlichem Unterstützungsbedarf) in solchen Notfällen liefern, nämlich:

- Kinder
- Ältere Menschen
- Menschen mit Behinderungen
- Menschen mit einem anderen kulturellen Hintergrund als der lokale Mainstream/multi-kulturelle Gruppen

3.2 Kinder

Beschreibung der Zielgruppe

„Jeder Mensch, der das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hat, es sei denn, die Volljährigkeit ist nach dem für das Kind geltenden Recht früher eingetreten.

(Übereinkommen über die Rechte des Kindes, Artikel 1)

Die Kinder sind zum einen durch das ursächliche Ereignis traumatisiert und müssen zum anderen vor Gefahren innerhalb des Camps geschützt werden. Diese Gefahren können von der Einrichtung selbst ausgehen (Sicherung von Bereichen im Camp, Notstromversorgung usw.). Eine weitere Gefahrenquelle können die Menschen sein, die sich im Camp aufhalten. Wenn man davon ausgeht, dass die Menschen,

die sich in einer Notunterkunft aufhalten, ein Querschnitt der Bevölkerung sind, wird das Problem schnell klar: Der Anteil der Personen, die eine Gefahr für ein Kind darstellen könnten, ist in der Bevölkerung der Notunterkunft der gleiche wie in der allgemeinen Bevölkerung. Dieser Gedankengang führt dann automatisch zu den Mechanismen, die erforderlich sind, um die Kinder in erster Linie zu schützen und ihnen dann die richtige Betreuung zukommen zu lassen.

Lernergebnis

- Die Zielgruppe der Minderjährigen kennenlernen und nach Altersgruppen unterscheiden
- Alters- und situationsangemessene Sprache und Aktivitäten verwenden
- Signale für Misshandlung und Missbrauch zu erkennen und zu wissen, wie man sie den zuständigen Stellen meldet

Zusammenfassung des Moduls

Wer sind Kinder?

Die Definition des Begriffs „Kind“ ist die des Übereinkommens über die Rechte des Kindes: „Jeder Mensch unter achtzehn Jahren“; dennoch sind Kinder keine Einheit; es ist notwendig, sie in verschiedene Altersgruppen einzuteilen, um ihre Rechte zu respektieren und ihnen eine Betreuung und Unterstützung zu bieten, die ihren Bedürfnissen entspricht: ein Kind im Vorschulalter unterscheidet sich sehr von einem Teenager!

Warum sind Kinder exponiert?

Kinder sind in Notsituationen aufgrund ihrer besonderen kognitiven Eigenschaften besonders gefährdet: Eine Notsituation mag für einen Erwachsenen schwer zu verarbeiten sein, für ein Kind ist sie es noch mehr, da es weniger Vorerfahrungen hat, weniger Zugang zu Erklärungsquellen und weniger Hilfsmittel, um Lösungen zu finden und zu verarbeiten.

Außerdem befinden sich Kinder immer in altersspezifischen Entwicklungsphasen, auch während eines Notfalls.

Die völlige Abhängigkeit der Kinder von Bezugspersonen, die ebenfalls in eine außergewöhnliche Situation verwickelt sind, macht sie besonders verletzlich und sie brauchen einen geschützten Raum und Erwachsene, die nicht von dem Notfallereignis betroffen sind, um sich um sie zu kümmern.

In diesem Modul werden Aktivitäten und Strukturen vorgestellt, die für Kinder in der ETS für einen Erdbeben-Notfall (Erdbeben in Mittelitalien) und für die Flüchtlingshilfe (Vojany, Slowakei, ukrainische Flüchtlingshilfe) bestimmt sind.

Schließlich sollte jede Organisation eine Null-Toleranz-Politik gegenüber Kindesmissbrauch und -misshandlung verfolgen: Hier stellen wir die wichtigsten Anzeichen und das angemessene Verhalten vor, wenn ein Freiwilliger ein Anzeichen von Missbrauch erkennt oder wenn ein Kind sich ihm über einen Missbrauchsfall anvertraut.

Verweise auf Lehr- und Schulungsmaterialien/Ressourcen – Was ist vor Ort und was online zu tun?

Im Gegensatz zu den anderen Zielgruppen eignet sich das Thema Kinder nicht für interaktive Übungen wie Rollenspiele oder Workshops, die auf Lernen durch erfahren ausgerichtet sind. Die Aufteilung online/offline ist daher etwas anders als bei den folgenden Zielgruppen. Das E-Learning wurde genutzt, um Hintergrunddokumente über die Rechte des Kindes, Null-Toleranz-Politik usw. und Präsentationen als Referenz bereitzustellen. Der Präsenzteil des Kurses enthielt ebenfalls einen Überblick über diese Informationen, arbeitete aber parallel zu

den genannten Beispielen, wobei sich die Interaktion auf Diskussionen im Kursraum statt auf direkte Aktivitäten konzentrierte.

Da es sich bei den Bildungsabschnitten zum Thema Kinder lediglich um konventionellen Plenarunterricht handelt, wird im Kapitel Lehr- und Lernmaterialien nicht auf einzelne Abschnitte eingegangen. Die Präsentationsdateien und Medien werden jedoch im Online-Katalog unter dem folgenden Link bereitgestellt:



3.3 Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund

Beschreibung der Zielgruppe

Entweder (kürzlich) zugewanderte Menschen oder Menschen, die einen anderen kulturellen Hintergrund haben als der lokale Mainstream und/oder die die übliche lokale Sprache nicht oder nicht sehr gut sprechen können. Sie können Gewohnheiten oder Traditionen haben, die ebenfalls vom lokalen Mainstream abweichen, wenn es um religiöse Praktiken, Ernährung oder andere Aspekte des praktischen oder formellen Alltagslebens geht.

Lernergebnis

Verbesserte (inter-)kulturelle Kompetenz. Kulturelle Kompetenz ermöglicht es den zuständigen MitarbeiterInnen, die Unterschiede zwischen den kulturellen Gruppen zu verstehen und zu respektieren und so ein integratives und unterstützendes Umfeld für alle zu schaffen.

Das Verständnis für kulturelle Nuancen, Sprachbarrieren und Kommunikationsstile kann dazu beitragen, potenzielle Differenzen zu überbrücken und eine reibungslosere Interaktion zu ermöglichen.

Zusammenfassung des Moduls

Das Modul wird zunächst die Frage stellen und beantworten:

Was ist Kultur? Die Definition, die Interpretation, das Verständnis und die Kommunikation. Kultur charakterisiert eine Gruppe von Menschen, die eine Reihe von Einstellungen, Überzeugungen, Verhaltensweisen, Sprache und Symbolen gemeinsam haben. Außerdem wird das Konzept der kulturellen Linse vorgestellt und erörtert: Wir sehen die Welt und interpretieren Handlungen, die wir in ihr wahrnehmen.

Kommunikation ist der nächste wichtige Abschnitt, in dem der Kurs behandelt wird:

- Nonverbale Kommunikation hilft uns, andere zu verstehen, Worte zum Leben zu erwecken, zu hören, was nicht gesagt wird
- Hoch- und niedrigkontextuelle Kommunikation

Weitere Themen, die angesprochen werden, sind:

- Das Risiko der Stereotypisierung
- Kulturelles Bewusstsein fördert die Flexibilität und Akzeptanz
- Die Wertschätzung von Vielfalt ist der Schlüssel zur Entwicklung kultureller Kompetenzen

Verweise auf Lehr- und Schulungsmaterialien/Ressourcen – Was ist vor Ort und was online zu tun?

Der Abschnitt über verschiedene Kulturen folgt der typischen Aufteilung online/offline, die auch in den folgenden Zielgruppenkapiteln zu finden ist.

Der Unterricht vor Ort konzentriert sich auf möglichst viele praktische Übungen sowie auf mediengestützte Aufforderungen zur Diskussion (z. B. über Stereotypen), die in der Regel in

Präsentationen integriert sind, die den Kontext entweder vor oder nach dem interaktiven Teil erklären.

Die Übungen werden im Kapitel über die Bildungsressourcen näher erläutert.

Die E-Learning-Materialien konzentrierten sich auf die Vorbereitung und Hintergrundlektüre, enthielten aber auch Videoclips als leichtere Denkanstöße.



3.4 Ältere Menschen

Beschreibung der Zielgruppe

In der Vergangenheit wurden ältere oder alte Menschen und Menschen mit Behinderungen bei der Entwicklung von Strategien, Maßnahmen oder Erhebungen im Zusammenhang mit dem Katastrophenschutz oft als eine Zielgruppe betrachtet. Mehrere Gründe zeigen jedoch, wie wichtig es ist, die besonderen Bedürfnisse älterer Menschen hervorzuheben sowie Empfehlungen zu ermitteln und zu formulieren, um in Notsituationen angemessene Unterstützung leisten zu können.

Ältere Menschen werden von den Vereinten Nationen als Personen definiert, die über 60 Jahre alt sind.

Familien und Gemeinschaften verwenden je-

doch oft andere soziokulturelle Bezugspunkte, um das Alter zu definieren, darunter den Familienstand (Großeltern), das Aussehen oder altersbedingte Gesundheitszustände. Gleichzeitig führt der demografische Wandel zu einer alternden Bevölkerung.

Dies sind zwei der Hauptgründe, warum ältere Menschen eine der größten Zielgruppen sind, die im Falle eines Katastrophenschutzzeinsatzes voraussichtlich angemessene Hilfe benötigen - wie die Erfahrungen aus dem Katastrophenschutz zeigen. Dennoch waren und sind ältere Menschen bei der Entwicklung von Politiken und Strategien im Vergleich zu einigen anderen gefährdeten Gruppen unterrepräsentiert.

Lernergebnis

- Ein besseres Verständnis für die Bedeutung der Berücksichtigung älterer Menschen und ihrer spezifischen Bedürfnisse im Rahmen des Katastrophenschutzes, das dazu beiträgt, die Hindernisse für eine professionelle Unterstützung der Zielgruppe zu verringern.
- Wie man ein reflektiertes, empathisches Verhalten gegenüber der Zielgruppe zeigt.

Ersteres wird durch eine Toolbox mit Vorschlägen, Erfahrungen und Lösungen erreicht, die in den Bildungssegmenten vorgestellt werden.

Letzteres wird vor allem durch verschiedene Übungen bearbeitet, die auf einen Perspektivenwechsel abzielen und die TeilnehmerInnen ihr eigenes Verhalten gegenüber der Zielgruppe reflektieren lassen.

Zusammenfassung des Moduls

Das allgemeine Ziel besteht darin, ein Verständnis für die Zielgruppe zu entwickeln.

Neben der Gewinnung eines besseren Verständnisses der Bedürfnisse der Zielgruppe besteht das erste Hauptziel darin, die folgenden Problembereiche aufzuzeigen und anzugehen:

- Prävalenz von chronischen Erkrankungen
- Körperliche Einschränkungen
- Syndrome, die aufgrund der Situation auftreten: z. B. Relocation-Stress-Syndrom
- Diätetische Bedingungen
- Risiko der sozialen Isolation
- Gefahr von Missbrauch oder Ausgrenzung
- Langsameres Tempo und Probleme bei Bewegung und Orientierung
- Wahrscheinlich geringeres Maß an Flexibilität

Zweitens zielt das Modul darauf ab, einen Werkzeugkasten von Methoden zur Verfügung zu stellen, wie man kommuniziert, wie man an-

tizipiert und wie man die Bedürfnisse der Zielgruppe erfüllt.

Verweise auf Lehr- und Schulungsmaterialien/Ressourcen – Was ist vor Ort und was online zu tun?

Um den Bedürfnissen der unterschiedlichen Gruppen von Auszubildenden gerecht zu werden und um dem Mangel an frei zugänglicher Literatur oder nicht weitergegebenen Lessons Learned Rechnung zu tragen, basiert die Schulung auf vier Säulen:

1. Literatur

Hintergrundinformationen und wissenschaftliche Fakten sind wichtig, um ein Verständnis für die allgemeine Herausforderung zu entwickeln, vor der die Gesellschaft steht. Erste Fakten und weiterführende Literatur sind Teil des E-Learnings. Es wird jedoch empfohlen, das Thema während des Präsenzteils zu wiederholen/auszuarbeiten, um die TeilnehmerInnen daran zu erinnern und das Thema für Diskussionen und Fragen zu öffnen.

2. Erfahrungen der Ausbilder/Organisationen aus erster Hand

Verschiedene Akteure mit Erfahrungen in der Betreuung älterer Menschen während Katastrophenschutzveranstaltungen aus unseren Organisationen wurden gebeten, ihre Erfahrungen, Herausforderungen und Lösungen mitzuteilen. Die Videos befassen sich mit der allgemeinen Unterstützung älterer Menschen in einer ETS und bieten Informationen über die Grundpflege. Integriert in den Online-Teil sind die Videos einerseits als Vorbereitung für die Workshops vor Ort und andererseits als Quelle zum Mitnehmen für später nützlich.

3. Wissen und Erfahrungen der TeilnehmerInnen

Da der Kurs sowohl Katastrophenschutzeinheiten als auch Fachleute aus dem Bereich der sozialen Dienste zusammenbringen soll, sind die TeilnehmerInnen selbst eine wichtige Quelle, um die Kluft zwischen diesen beiden Disziplinen zu überbrücken. Daher ist es sehr wichtig, ein integratives und motivierendes Modul zu schaffen, das Raum für Diskussionen und geeignete Übungen bietet.

4. Rollenspiele und Übungen

Es wird davon ausgegangen, dass fast alle TeilnehmerInnen bereits Erfahrungen im Umgang mit älteren Menschen haben und/oder in

naher Zukunft sammeln werden. Während des Workshops ist es notwendig, einen Raum zur Verfügung zu stellen, in dem die TeilnehmerInnen grundlegende Pflegemethoden wie Füttern oder Windelwechseln üben können. Indem sie die Rollen tauschen und sowohl Betreuer als auch Betroffene sind, können die TeilnehmerInnen mentale Barrieren abbauen und eine Vorstellung davon entwickeln, wie man mit einer älteren Person umgeht, was möglich ist und wo es Grenzen gibt. Darüber hinaus ist es das übergeordnete Ziel, zu verstehen, was es bedeuten kann, in der Position zu sein, in der man Unterstützung benötigt, nach der Regel: Behandle andere so, wie du selbst behandelt werden möchtest.

3.5 Menschen mit Behinderungen

Beschreibung der Zielgruppe

Zu den Menschen mit Behinderungen zählen Menschen, die langfristige körperliche, geistige, intellektuelle oder sensorische Beeinträchtigungen haben, die in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren ihre volle und wirksame, gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft behindern können. (OHCHR)

Lernergebnis

Grundlegendes Verständnis der Grundsätze der Inklusion und Barrierefreiheit sowie grundlegende Kompetenz bei der Ermittlung des Unterstützungsbedarfs von Menschen mit Behinderungen in Notsituationen

Zusammenfassung des Moduls

Der Kursinhalt beginnt mit einer Definition der Zielgruppe und einem Überblick über die ver-

schiedenen Arten von Behinderungen, sichtbare und unsichtbare. Stereotypen, Vorurteile und Mythen werden ebenso thematisiert wie der Umgang mit der Zielgruppe.

Sensibilisierung für Fragen der Inklusion und Barrierefreiheit

Die TeilnehmerInnen werden mit Kommunikationsmitteln vertraut gemacht und erhalten zusätzliche Anregungen und Tipps, wie sie den Unterstützungsbedarf von Menschen mit bestimmten Behinderungen herausfinden und Lösungen finden können, wie diese Unterstützung in Notfällen so gut wie möglich geleistet werden kann, wie ein integratives Umfeld geschaffen werden kann, selbst in einer Situation wie einer ETS - welche Anpassungen möglicherweise erforderlich sind und welche Lösungsansätze es gibt.

Vor allem Kommunikationsmittel sind wichtig, aber auch andere Anregungen und Tipps.

Verweise auf Lehr- und Schulungsmaterialien/Ressourcen – Was ist vor Ort und was online zu tun?

Der Schwerpunkt des E-Learnings liegt auf der Hintergrundlektüre und der Bereitstellung von Unterrichtsmaterialien zum späteren Nachschlagen.

Der Präsenzteil der Schulung besteht aus regulären Plenumsabschnitten, legt aber einen besonderen Schwerpunkt auf zahlreiche Übungen, die z. B. Behinderungen „simulieren“, indem sie beeinträchtigende Situationen für die TeilnehmerInnen schaffen. Die Zeit im Kursraum sollte hauptsächlich für solche interaktiven Elemente genutzt werden.

Insbesondere dann, wenn die Schulung nicht bereits gemeinsam mit Behindertenorganisationen (d. h. nur mit Organisationen von Dienstleistungsanbietern) konzipiert wurde, wird dringend empfohlen, solche Interessengruppen

(z. B. einen örtlichen Verband in der Nähe des Schulungsortes) einzubeziehen, indem Studienbesuche in das Programm aufgenommen oder Referenten aus solchen Organisationen in den Schulungsraum eingeladen werden. Ein Beitrag per Videokonferenz ist besser als gar kein Beitrag, aber eine persönliche Gelegenheit zur Diskussion und zum Austausch während des Präsenzteils ist vorzuziehen.

Interaktive Segmente des Präsenzunterrichts, Übungen und andere Materialien sind im Kapitel Lehr- und Schulungsmaterialien aufgelistet. Die Dateien können im Online-Katalog unter dem folgenden Link heruntergeladen werden.



3.6 Zusätzliche Überlegungen zu Hygiene und sanitären Einrichtungen in Pandemie-Situationen

Das Projekt I_TEM wurde ursprünglich auf dem Höhepunkt der Covid-19-Pandemie konzipiert. Während die Vorteile der Verwendung ergänzender digitaler Schulungselemente nach der Pandemie genauso relevant waren wie zuvor, hatte das spezifische Pandemieszenario zum Zeitpunkt der Pilot-Trainings an Bedeutung verloren.

Notunterkünfte im Falle von Evakuierungen erfordern immer die generelle Einhaltung von Hygieneregeln, da viele Menschen auf relativ engem Raum zusammenleben und die Gefahr von Krankheiten nicht erst seit der Covid-

19-Pandemie bekannt ist. Diese Überlegungen sollten sich im Betrieb einer qualifizierten Notunterkunft widerspiegeln, unabhängig von den im Projekt angesprochenen Zielgruppen und ihren sozialen Diensten.

Dennoch wurden zu Beginn des Projekts zusätzliche Hygieneerwägungen erörtert, die bei Bedarf beachtet und vermittelt werden sollten.

Das Hauptaugenmerk lag auf Tests bei der Registrierung bei der Ankunft in einer Notunterkunft und auf der Möglichkeit, infizierte

Personen unter Quarantäne zu stellen oder zu isolieren. Aus den oben erläuterten Gründen ist es nahezu unmöglich, eine Krankheit innerhalb einer Notunterkunft einzudämmen, z. B. durch Distanzierung, so dass der Schwerpunkt darauf liegen sollte, keine infektiösen Personen in die Bevölkerung aufzunehmen (die Notunterkunft als „Insel“). Dennoch sollten in einer Pandemiesituation allgemeine Maßnahmen zum Schutz vor Infektionen ergriffen werden, wie z. B. Distanzierung, wenn möglich, das Tragen von Masken oder FFP2-Atemschutzgeräten oder die Verfügbarkeit und Verwendung von keimtötenden Gelen und Reinigungsmitteln.

Jede Pandemie an sich wird ihre eigenen spezifischen Hygienemaßnahmen erfordern, die von den jeweiligen Behörden festgelegt werden. Im Zuge einer Katastrophe (Erdbeben, massive Überschwemmungen, Waldbrände usw.) muss ad hoc ein Weg gefunden werden, um beide Notwendigkeiten abbilden zu können. Zu diesem Zeitpunkt müssen die notwendigen Schritte gemeinsam mit allen Beteiligten eingeleitet werden. Im Zusammenhang mit einer komplexen Notfallsituation würde eine Pandemie eine weitere Ebene von Herausforderungen darstellen. In jedem Fall wird die bestmögliche Lösung zum jetzigen Zeitpunkt durch einen professionellen Ansatz gefunden werden. Das Schlüsselement ist, dass am Entscheidungstisch wirk-

lich alle Beteiligten vertreten sind.

Es sei darauf hingewiesen, dass das I_TEM-Konsortium dafür plädiert, die Bereitstellung von Sozialen Diensten/Sozialmanagement in solchen Situationen nicht einfach einzustellen. Die Konzentration auf die Isolierung der Unterkunft als solche sollte es ermöglichen, die Zielgruppen des Projekts auch unter pandemischen Bedingungen weiter zu unterstützen.

Wir empfehlen kein allgemeines pandemiespezifisches Segment in unserem Modelllehrplan oder Beispielkursaufbau, sondern halten den im Folgenden beschriebenen Aufbau für flexibel genug, um solche Inhalte hinzuzufügen, vorzugsweise unter Einbeziehung der für solche Situationen relevanten lokalen Behörden und Interessenvertreter, falls erforderlich oder gewünscht. Die Herausnahme des Themas, das zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts an Bedeutung verloren hat, aus dem Standardlehrplan kommt der Schulung zugute, da sie sich auf ein Thema konzentriert, das nach wie vor als relevant angesehen wird und daher mehr potenzielle Freiwillige oder andere TeilnehmerInnen zur Teilnahme an dem Kurs bewegen könnte.

3.7 Beispiel einer Kurszusammenstellung

Das folgende Beispiel kann an lokale Bedürfnisse, Gruppenzusammensetzungen oder spezifische Risikoszenarien angepasst werden. Übungen und Abschnitte können möglicherweise gegen gleichwertige Ersatzstücke mit vergleichbaren Lernergebnissen ausgetauscht werden.

Bei den Zeitangaben handelt es sich daher um allgemeine Empfehlungen, die auf den Erfahrungen aus dem Projekt und den Pilotkursen

beruhen, und nicht um ein vorgefertigtes Programm für einen Kurs. Wir gehen davon aus, dass die Lernenden je nach ihrem Kontext oder ihren Vorlieben Änderungen vornehmen und Prioritäten setzen werden, weshalb die geschätzten Zeiten für jeden Slot nicht immer die gleiche Anzahl von Stunden oder Lerneinheiten pro Tag ergeben.

In seiner derzeitigen Form ist der Präsenzteil des Kurses als einwöchige Schulung konzipiert,

wobei die Abreise am letzten Tag nach der Evaluations-Sitzung möglich ist.

Jede der vier Zielgruppen hat ein eigenes Segment bzw. einen Schwerpunkttag. Die Ausnahme ist die multikulturelle Zielgruppe, denn dieses Segment teilt sich den ersten Tag mit einer ausführlichen Exkursion/einem Besuch bei Interessenvertretern und wird am nächsten Tag fortgesetzt. Außerdem gibt es einen separaten „Erlebnistag“ für ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen. Dieser zusätzliche Tag ist für praktische und interaktive Übungen gedacht, die wir als einen der Hauptvorteile des Präsenzunterrichts ansehen, den wir empfehlen, um letztlich die Vorteile beider Anteile des Blended-Learning zu nutzen.

Der Online-Teil besteht in der Bereitstellung von Materialien als Computerdateien in geeigneten Formaten in einem E-Learning-Portal. Die in I_TEM verwendeten digitalen Lehrmaterialien sollten alle im eigenen Tempo der Lernenden bearbeitet werden können, ohne bestimmte zeitliche Vorgaben. Wir empfehlen, dass die E-Learning-Materialien den TeilnehmerInnen einige Wochen vor dem Präsenzteil des Kurses zur Verfügung gestellt werden und zur Nachbereitung so lange wie möglich verfügbar bleiben.

Die Kurszusammensetzung sieht zwei Zeitfenster für Besuche vor Ort oder die Einbeziehung anderer Interessengruppen vor. Wir halten dies für ein Minimum. Insbesondere im Hinblick auf die Zielgruppen, die sich selbst vertreten können, nämlich ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen und Migranten, ist es eine Frage der Inklusion, im Rahmen des Kurses eine Gelegenheit zum direkten Dialog zu haben. Ein Beispiel könnte der Besuch eines lokalen Behindertenverbandes sein oder die Einladung entsprechender ReferentInnen in den Kurs.

Auch andere Exkursionen, die sich nicht direkt an eine bestimmte Zielgruppe richten, können sinnvoll sein - zum Beispiel Besuche bei öffentlichen Einrichtungen, die für das Notfallmanagement zuständig sind.

Bitte beachten Sie, dass dieses Curriculum Lehrpersonal voraussetzt, das mit den angesprochenen Themen selbst praktisch vertraut ist! Der Grad der inhaltlichen Beschreibung richtet sich daher bewusst nicht an Laien.

Lehr- und Ausbildungsmaterialien, OER sowie Verweise auf unfreie Ressourcen finden Sie in den folgenden Kapiteln und in unserem Online-Katalog unter dem folgenden Link:



	Titel	Beschreibung	Online
Tag 1	<i>Einführung & Schwerpunkttag Kinder</i>		
0,5 Stunden	<i>Einführung</i>	Organisatorischer Überblick über den Kurs + Eine Eisbrecher-Übung (z. B. -> Eisbrecher-übung 1 oder 2)	Organisatorische Informationsdokumente (Tagesordnung usw.). Eisbrecher können von digitalen Medien unterstützt werden
1 Stunde	<i>Zeichnung des Camps (erste Instanz)</i>	-> O-G1 Die TeilnehmerInnen erhalten nur eine kurze Einführung, was eine ETS ist (15 Minuten). Dann haben sie 45 Minuten Zeit, um einen ETS-Lagerplan zu erstellen. Es gibt keine Bewertung, die Ergebnisse werden am Ende verglichen, wenn die Übung wiederholt wird.	Weiterführende/Hintergrundlektüre: Sphere Handbook - Minimum Standards for Camp Management.
1,5 Stunden	Kinder in Notunterkünften	Die Situation von Kindern in Notfällen und in der ETS. Die sozialen Bedürfnisse in der ETS und die besonderen Bedürfnisse von Kindern.	Präsenzmaterialien werden auch im E-Learning als Referenz zur Verfügung gestellt: Video von Giulia (Kinder werden nach einem Erdbeben gerettet) + Präsentation von Kindern in der ETS
2 Stunden	Giocheria Präsentation	Traumatisierte Kinder und bewährte Verfahren: die ANPAS-Schutzstruktur für Kinder	Präsenzmaterialien werden auch im E-Learning als Referenz zur Verfügung gestellt: Präsentation Giocheria
1,5 Stunden	Null-Toleranz-Politik (Schutz von Kindern)	Unterweisung in der Erkennung von Misshandlungs- und Missbrauchssignalen und in der Meldung an die zuständigen Behörden	Präsenzmaterialien werden auch im E-Learning als Referenz zur Verfügung gestellt: Präsentation zum Schutz von Kindern Weitere Lektüre online: Internationale Standards zum Schutz von Kindern

1 Stunde	Penta Pinta Präsentation	Kinder in der ETS und bewährte Praktiken: Fotoreportage der ETS in Amatrice während des Erdbebens in Centro Italia	Präsenzmaterialien werden auch im E-Learning als Referenz zur Verfügung gestellt: Präsentation & Beispielfotoexposition
1 Stunde	Kommunikation und Informationsbeschaffung 1/4	Aktivität ->O-G2: Die TeilnehmerInnen müssen ein Formular erfinden, um die Informationen zu sammeln, die sie für die Betreuung von Kindern benötigen. Wie kann ich den Kindern die Informationen geben, die sie brauchen? Diskussion am Ende. (wird für jede Zielgruppe wiederholt)	Beispielfragebogen, der anschließend online geteilt wurde.
Tag 2	<i>Schwerpunkttag Multikulturelle Aspekte</i>		
3 Stunden	Einschlägige Exkursion/Besuch eines Interessenvertreters	Zum Beispiel ein Besuch bei lokalen Akteuren des Katastrophenschutzes, die nicht direkt an Ihren Schulungsmaßnahmen beteiligt sind.	Es kann in Erwägung gezogen werden, den Stakeholder-Austausch online durchzuführen, wenn ein physischer Besuch nicht möglich ist, aber eine persönliche Einbindung dieses Kurselements ist vorzuziehen.
1 Stunde	Einführung	Videos UNESCO, Diskussion über „Was ist Kultur?“	Hinweis auf Hintergrundlektüre / Auszug: Cultural Iceberg: Beyond Culture (1976) by Edward T. Hall Links zu weiterführender Hintergrundlektüre. Die Präsentation wird im Rahmen des E-Learnings bereitgestellt.

2 Stunden	Nonverbale Kommunikation	VVideo: „Ein Italiener auf Malta“ Übung -> OC1 : „Fragen Sie nach ... „ Lehren aus der Gruppe: Lösungen und Möglichkeiten	Präsentationen/Video im E-Learning bereitgestellt/verlinkt.
Tag 3			
3 Stunden	Kommunikation	Einführung in die Bedeutung der Kommunikation Tätigkeit -> C3: „Derdianer“ Diskussion und Vergleich der Aktivitäten	Presentations/video provided / linked in e-learning.
2 Stunden	Stereotypen und Vorurteile	Video: Adopt-a-Dane 1. Aktivität: Stereotypisierung durch Bilder oder Medienanregungen, dann Übung C1, „NASA“ + anschließende Diskussion. 2. Aktivität: Übung ->O-C2 „Wer bin ich?“ + Diskussion	Das Video wird im E-Learning bereitgestellt/verlinkt. Bilderset mit stereotypisierenden Medienimpulsen Danach: Teilen Sie die „Lösung“ für „Wer bin ich?“
1 Stunde	Kommunikation und Informationsbeschaffung 2/4	Aktivität ->O-G2: Die TeilnehmerInnen müssen ein Formular erfinden, um die Informationen zu sammeln, die sie für die Betreuung von Menschen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund benötigen. Wie kann ich ihnen die Informationen geben, die sie brauchen? Anschließend Diskussion. (wird für jede Zielgruppe wiederholt)	Beispielfragebogen, der anschließend online geteilt wurde



Multiplikatoren-Veranstaltung - Präsentation der Projektergebnisse vor internationalen Einsatzkräften während einer Übung

Tag 4	Focus Day Ältere Menschen		
1 Stunde	Definition ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen	<p>Gespräche über die Herausforderungen, die Verbindung zwischen den Gruppen. Erfahrungen austauschen. Hervorhebung von Besonderheiten wie z. B. Assistententiere.</p> <p>Präsentation „Die Älteren“</p>	<p>Einführungsvideo „Einsatzbericht Hochwasser“</p> <p>Die Präsentation wurde anschließend als Referenz geteilt.</p> <p>Online-Hintergrundlektüre: ADCAP-Leitfaden für bewährte Praktiken: Einbeziehung älterer Menschen und Menschen mit Behinderungen in die Politik und Praxis der humanitären Hilfe HelpAge - Ältere Menschen in Notlagen HelpAge - Schutzinterventionen Helpage Ernährungsinterventionen UNHCR Notfallhandbuch Ältere Menschen</p>

1 Stunde	Bedingungen, die in einer Notfallsituation zu beachten sind	Gruppenarbeit + Präsentation	Die Präsentation wird anschließend als Referenz zur Verfügung gestellt.
1 Stunde	Demenz	Video: Wie sieht man die Welt? Diskussion: Bushaltestelle nach Nirgendwo als eine Therapiemethode?	Der Videolink wird anschließend im E-Learning geteilt.
1,5 Stunden	Soft Skill: Kommunikation	Einleitende Erklärung/Präsentation + „Grumpy Guy“ (Rollenspiel)	
1 Stunde	<i>Partizipation/Empowerment</i>	Warum ist die Teilnahme wichtig? Methoden und Möglichkeiten	
	Kommunikation und Informationsbeschaffung 3/4	AAktivität -> O-G2: Die TeilnehmerInnen müssen ein Formular entwerfen, um die Informationen zu sammeln, die sie für die Pflege älterer Menschen benötigen. Wie kann ich ihnen die Informationen geben, die sie brauchen? Anschließend Diskussion. (wird für jede Zielgruppe wiederholt)	
Tag 5	<i>Schwerpunkttag Menschen mit Behinderungen</i>		
1 Stunde	ACCA Beurteilung der Pflegebedürftigkeit & Kontrolle der Hilfeleistung	Präsentation und Übung Für ältere Menschen und Menschen mit Behinderung -> O-PE2	Präsentation und ACCA-Materialien werden als E-Learning bereitgestellt.
1 Stunde	Einführung Menschen mit Behinderung, verschiedene Arten von Behinderungen, Stereotypen	Video (Polizei), Präsentation -> PD1	Mehrere relevante Weblinks als Hintergrundlektüre (siehe Katalog)

1,5 Stunden	Erlebnisorientierter WS	Trainingszirkel: z.B. fühlt sich eine Person mit Autismus? Sehbehinderungen, Gehörlosigkeit, motorische Beeinträchtigungen - 4 Gruppen -> O-D1	
1 Stunde	Risikoanalyse	Was sind die möglichen Risiken? Wie kann man sie verhindern? Lösungen/Interventionen. Übung	Gemeinsame Präsentation im e-learning zum Nachschlagen.
1 Stunde	Kommunikationsmittel	Beispiele für Apps, Piktogramme, Symbole, Routinen... (MAKATON, Arasaac) Übung: Wie man eine Hausordnung/einen Zeitplan erstellt... kurz und einfach -> PD3	Die Präsentation wird im E-Learning als Referenz zur Verfügung gestellt.
1 Stunde	Wie man Menschen mit Behinderung anspricht	Präsentation -> PD2	Die Präsentation wird im E-Learning als Referenz zur Verfügung gestellt.
1 Stunde	<i>Beteiligung/Ermächtigung</i>	Warum ist sie wichtig? Welche Methoden/Werkzeuge/Lösungen/Aktivitäten?	Die Präsentation wird im E-Learning als Referenz zur Verfügung gestellt.
	Kommunikation und Informationsbeschaffung 4/4	Aktivität -> O-G2: Die TeilnehmerInnen müssen ein Formular erfinden, um die Informationen zu sammeln, die sie benötigen, um sich um den Unterstützungsbedarf von Menschen mit Behinderungen zu kümmern. Wie kann ich ihnen die Informationen geben, die sie brauchen? Anschließend Diskussion. (wird für jede Zielgruppe wiederholt)	

Tag 6	<i>Tag der "Erfahrungssegmente und Übungen" für ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen</i>		
2-3 Stunden	Exkursion oder Besuch bei relevanten Interessenvertretern	Zum Beispiel: ein Austausch mit einer lokalen Behindertenorganisation.	Es kann in Erwägung gezogen werden, den Stakeholder-Austausch online durchzuführen, wenn ein physischer Besuch nicht möglich ist, aber eine persönliche Einbindung dieses Kurselements ist vorzuziehen.
1 Stunde	Übung für Mehrfachbehinderte „Schlechte Helfer“	2 Gruppen wechseln nach 30 Minuten, -> O-D2	
	Übung „Verwirrung“	2 Gruppen wechseln nach 30 Minuten, -> D1	
2 hours Depending on number of participants/groups - 20 min per station	"Experience"-Übungskurs, bestehend aus Übungen wie:	Siehe Übungen -> O-D1, O-D3, O-E3	
	„Der Blinde und der Lahme“	Gegenseitige Unterstützung / Aufgabenerfüllung bei unterschiedlichen simulierten Beeinträchtigungen	
	Hindernisparcours für Rollstühle		
	Sensorische Deprivation	Z.B. Alterungsanzug	
	Evakuierung einer nicht mobilen Person	Trageübung	
	Grundlegende Pflegemaßnahmen für ältere Menschen	Die TeilnehmerInnen sind DarstellerInnen z. B. Unterstützung beim Essen, Windeln wechseln, Hände/Gesicht waschen, Bettzeug	
	Grundlegende Betreuungsmaßnahmen für Menschen mit Behinderungen	Die TeilnehmerInnen sind DarstellerInnen z. B. Hilfe beim Transfer aus dem Rollstuhl	

1,5 Stunden	<i>Zeichnung des Camps (zweite Instanz)</i>	-> O-G1 Teilen Sie die TeilnehmerInnen in verschiedene Gruppen auf. Mit den neuen Erkenntnissen aus der Schulung wird ein neuer Campplan entworfen und bei der abschließenden Bewertung mit dem zu Beginn erstellten Plan verglichen.	
Tag 7	<i>Zusammenfassung, Outro, Feedback/Bewertung</i>		
	FEEDBACK / Bewertung	Die Evaluierung besteht mindestens aus einer standardisierten Umfrage zur Bewertung von Ausbildungs-/Trainingsveranstaltungen. Wenn Sie dieses Training einführen, kann es ratsam sein, auch eine nicht standardisierte qualitative Diskussion über das Training mit Ihren TeilnehmerInnen und Trainern zu führen.	Die Evaluationsumfrage sollte online durchgeführt werden - entweder auf der E-Learning-Plattform oder über einen geeigneten Drittanbieter-Dienst (z.B. GForms).

4. Bildungsressourcen

In diesem Kapitel wird unterschieden zwischen empfohlenen Unterrichtsmaterialien (z. B. Übungen, Medien für Diskussionsanregungen oder Ressourcen, die über das E-Learning zur Vorbereitung oder Hintergrundlektüre zur Verfügung gestellt werden), die im Rahmen der Pilot-Trainings des Projekts verwendet wurden, und Originalinhalten, die von den Ausbildern im Rahmen des Projekts entwickelt wurden und die wir als Open Educational Resources (OER) veröffentlichen. Nicht-freie/nicht-offene Ressourcen werden dennoch kurz beschrieben, je nach ihrem Zweck und Anwendungsfall in einem I_TEM-basierten Training, mit Hinweisen oder Weblinks, um weitere Informationen zu finden.

In den folgenden Unterkapiteln werden die Bildungsressourcen kurz beschrieben, wobei der Schwerpunkt auf den Ergebnissen bzw. Lern-

ergebnissen liegt. Für die eigentlichen Mediendateien, die über den Text hinausgehen, stellen wir einen Online-Katalog auf der Projektwebsite zur Verfügung, der nicht nur Präsentationen und andere Originalmaterialien, sondern auch Links zu anderen relevanten Quellen enthält.

Dieser Online-Katalog ist verfügbar unter:



4.1 Empfohlene Unterrichtsmaterialien und Übungen

Die folgenden Lehr- und Trainingsmaterialien sowie Übungen haben in den Pilotkursen der I_TEM-Ausbildung Verwendung gefunden und werden in der Musterkurszusammenstellung referenziert. Die aufgeführten Inhalte haben AutorInnen außerhalb des Projektkonsortiums, weshalb wir die Beschreibungen kurz halten, als Zitat in den Kontext des Projektes und unseres gewünschten Lernergebnisses einbetten und Links zu den Originalquellen anbieten.

In Kapitel 4.2 finden Sie zusätzliche Lehr- und Schulungsmaterialien, die von der Projektgruppe selbst erstellt wurden. Diese Materialien werden als offene Bildungsressourcen angeboten.

4.1.1 Kinder

Alle relevanten Unterrichtsmaterialien, die in I_TEM verwendet werden, wurden als offene Bildungsressourcen veröffentlicht, siehe Kapitel 4.2.1 Materialien zur Zielgruppe Kinder.

4.1.2 Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund

1 Übung: NASA-Mondlandung/ Survival Challenge

Quelle: Jay Hall, The procedural rules from Hall & Watson's study (1970) NASA und Jamestown Education Module



Ziel: Die NASA Moon Survival Challenge ist eine Übung zur Teamentwicklung. Sie kann als Eisbrecher verwendet werden und hilft bei der Teambildung.

Methode: In der Übung sind Sie Teil einer Raumschiffbesatzung. Der Missionsplan sah vor, in der Nähe eines Mutterschiffs auf dem Mond zu landen, aber mechanische Probleme zwangen Sie dazu, über hundert Meilen vom Treffpunkt entfernt abzustürzen. Das Schiff und viele der Vorräte wurden bei der Landung beschädigt, und es liegt an Ihnen, aus 15 verschiedenen Gegenständen die für Ihr Überleben wichtigsten auszuwählen und in eine Rangfolge zu bringen. Zunächst als Einzelperson und dann als Teil der Gruppe.

Lernergebnis: effektive Teamarbeit, Entscheidungsfindung in der Gruppe, Teamentscheidungen sind effektiver als Einzelentscheidungen.

C2-Übung: Der Albatros

Quelle: Theodore Gochenour (1993): Beyond Experience. Yarmouth/USA: Intercultural Press 1993.

Ziel: Die TeilnehmerInnen sollen die Erfahrung machen, dass sie aufgrund ihrer eigenen Sozialisation keine Vermutungen über andere Kulturen anstellen.

Description: Zwei Trainer schlüpfen in die Schuhe der „Albatrosse“. Die TeilnehmerInnen werden gebeten, das Verhalten der beiden Personen zu beobachten und sich Notizen zu machen.

Das Paar betritt den Raum und der Albatros setzt sich auf den Stuhl des Mannes, die Albatros-Frau kniet auf dem Boden. Die Frau hebt die Schale mit den Erdnüssen auf. Der Mann

nimmt sie ihr aus der Hand, bevor sie eine Nuss essen kann, und isst selbst ein paar Nüsse mit demonstrativen Kaubewegungen. Dann reicht er die Schale der Frau, die nun ebenfalls einige Nüsse isst und die Schale dann zur Seite legt. Nach dem Essen legt der Mann seine Hand auf die Schulter der Frau, die sich dreimal dicht über den Boden beugt. Danach erhebt sich das Paar und geht zum Abschied um die Runde der TeilnehmerInnen herum, wobei die Frau dem Mann folgt, und verlässt den Raum.

Was einem Westler zunächst als patriarchalische Gesellschaft erscheinen mag, war in Wirklichkeit eine von mütterlichen Werten geprägte Kultur.

Der Albatros ist eine Simulation. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Fallstricke des Ethnozentrismus aufzeigen, indem sie den kurzen Sketch über das Zusammentreffen der beiden Kulturen untersuchen und versuchen, den Sinn der albatrossischen Rituale zu erklären. Warum stehen die Frauen in Albatros immer unter den Männern? Warum tragen die Frauen keine Schuhe? Warum servieren sie ein so seltsames Essen?

Lernergebnis: Die TeilnehmerInnen sind sensibilisiert für Kulturen mit einem unbekanntem Regelwerk. Sie erkennen, wie schwierig es ist, Situationen zu beschreiben, ohne sie zu interpretieren. Sie üben sich in interkultureller Kompetenz und lernen, sich immer wieder zu fragen: Was sehe ich?

C3-Übung: Die Derdianer

Quelle:



Ziel: Kulturelle Barrieren bei der Bewältigung einer Aufgabe in einem anderen Land als dem eigenen erfahren.

Description: Dieses Spiel ist eine Simulation der Begegnung und des Verhaltens zweier Kulturen. Die Gruppe wird in zwei Gruppen aufgeteilt, die Ingenieure und die Derridianer. Das Ingenieursteam reist in ein fremdes Land und sagt den Derridianern, wie sie eine Brücke bauen sollen. Die Gruppe erhält unterschiedliche Anweisungen und muss einen Zugang zu dem fremden kulturellen Verhalten finden.

Lernergebnis: Sensibilisierung für Diskriminierung und Respekt für fremde kulturelle Verhaltensweisen.

Die einleitende Präsentation zur Übung finden Sie in unserem Online-Katalog unter:



Theoretischer Hintergrund: Cultural Iceberg: Beyond Culture (1976) by Edward T. Hall

Beschreibung: 1976 entwickelte Edward T. Hall die Eisberg-Analogie der Kultur. Wenn die Kultur einer Gesellschaft ein Eisberg sei, so Hall, dann gebe es einige sichtbare Aspekte über dem Wasser, aber ein größerer Teil sei unter der Oberfläche verborgen.

Lernergebnis: Wir können eine neue Kultur nicht nur auf der Grundlage dessen beurteilen, was wir sehen, wenn wir sie zum ersten Mal betreten. Wir müssen uns die Zeit nehmen, Menschen aus dieser Kultur kennen zu lernen und mit ihnen zu interagieren. Nur so können wir die Werte und Überzeugungen herausfinden, die dem Verhalten dieser Gesellschaft zugrunde liegen.

Weblinks zu weiterführender Hintergrundlektüre

- Multikulturalismus (Stanford Encyclopedia of Philosophy):



- Multikulturalismus und Minderheitenrechte: West und Ost:



- Kulturen, Religionen und Minderheiten in Europa:



- Europäische Kommission: Herausforderungen der kulturellen, ethnischen und religiösen Vielfalt in Europa:



Einschlägige Videos als einleitende Diskussion oder Denkanstöße entweder online oder während der Präsenzsitzung:

- - UNESCO-Kulturvielfalt: Kurzer Clip der UNESCO darüber, was kulturelle Vielfalt ist/ wie sie definiert werden kann.



- Italiener, der nach Malta ging: Humorvolles Video als Denkanstoß für die Berücksichtigung von Kommunikationsherausforderungen in verschiedenen Kulturen



- Stiftung „Adopt-a-Dane“: Humorvolles Video als Denkanstoß - Perspektivwechsel über Vorurteile und Stereotypen gegenüber anderen Kulturen



Ein Bildersetz mit Denkanstößen zu eigenen Stereotypen und falschen Vorstellungen ist im Online-Katalog verfügbar (Bilder von Personen, die im Kontext des Fotos nicht „wie“ ihre tatsächlichen Berufe und Kompetenzen aussehen). Die zuvor aufgeführten Links sind ebenfalls im Online-Katalog zu finden.

Präsentationen,
Einfacher Zugang zu
Webressourcen und
anderen Materialien in
unserem Online-Katalog:

<https://item.samaritan-international.eu/online-catalogue/>

4.1.3 Ältere Menschen

PE1 Plenarsegment: Wie man sich mit Demenz fühlt

Ziel: Besseres Verständnis für Demenz und dafür, wie Menschen mit Demenz ihre Umwelt erleben.

Methode: Ein Video kann ein geeignetes Mittel sein, um die Perspektive einer Person mit Demenz zu zeigen, da die visuelle und auditive Wahrnehmung angepasst werden kann. Außerdem lässt es sich leicht in eine informative Präsentation zum Thema integrieren.

Quelle: Verschiedene Videos wurden von Institutionen wie Social Care Wales TV oder Social Care Institute for Excellence produziert, die auf Youtube zu finden sind, z. B.:



Lernergebnis:

- Kurzfristig: Reflexion von Situationen und Reaktionen/Verhaltensweisen, die bei der Arbeit mit Menschen mit Demenz aufgetreten sind.
- Langfristig und in Kombination mit der Präsentation: Veränderung des Verhaltens gegenüber Menschen mit Demenz in Bezug auf Geduld, Einfühlungsvermögen und allgemeines Verständnis für mögliche Bedürfnisse.

PE2 Plenarsegment: Schulung von Pflegekräften: Menschen mit Demenz

Ziel: Vermittlung von Kenntnissen und Hilfsmitteln für die Kommunikation mit einer Person mit Demenz, die Betonung des Zwecks und die Suche nach einer gemeinsamen Lösung für Probleme des täglichen Lebens.

Methode: Anhand von Best-Practice-Erfahrungen können Do's und Don'ts sowie mögliche Konsequenzen aufgezeigt werden.

Quelle: Verschiedene offene Quellen sind auf Youtube verfügbar, die von Institutionen wie dem UCLA Health Alzheimer's and Dementia Care Program bereitgestellt werden.

Lernergebnis: Den Betroffenen praktische Hilfsmittel an die Hand zu geben, Ideen zur Lösung von Problemen zu entwickeln und mögliche Bedenken, die die Arbeit erschweren, abzubauen.

4.1.4 Menschen mit Behinderungen

PD1 Plenarsegment: Definitionen und Einführung in die Zielgruppe der Menschen mit Behinderungen

Ziel: Vermittlung eines grundlegenden Verständnisses dafür, wie die Zielgruppe definiert ist, welche spezifischen Bedürfnisse sie hat und welche Unterstützung sie benötigt. Außerdem soll aufgezeigt werden, mit welchen Mythen, Stereotypen und Vorurteilen sie täglich konfrontiert sind und wie man ihnen vorbeugen kann.

Methode: Präsentation mit interaktiven Diskussionselementen, einschließlich zahlreicher Denkanstöße, entwickelt von einer Disabled People's Organisation.

Quellen: Darstellung im Anhang, basierend auf offiziellen Quellen zu Rechten und Konventionen, von DPO bereitgestellte Medien.

Outcome/Learning result: Ein theoretisches Verständnis für die Zielgruppe und die wichtigsten Punkte, die bei der Arbeit mit ihr zu beachten sind.

PD2 Plenarsegment: Wie man auf Menschen mit Behinderungen zugeht

Ziel: Vorbereitung auf eine korrekte und faire Behandlung und Befähigung von Menschen mit Behinderungen. Information der Betreuer, dass sie alle persönlichen Belange berücksichtigen und ein ganzheitliches Verständnis anstreben sollten. Die vielen Möglichkeiten des Umgangs

mit Menschen mit Behinderungen ausdrücken und aufzeigen. Wissen, wie man die richtigen Fragen stellt, um mehr über die Person hinter der Behinderung herauszufinden. Wissen, wie man der Person hinter der Behinderung zuhört und wie man die Entscheidungsfindung unterstützt, um die Unabhängigkeit von Menschen mit Behinderung zu fördern. Achten Sie darauf, die Inklusion von Menschen mit Behinderungen zu fördern.

Methode: Präsentation mit interaktiven Diskussionselementen, kurze Videos mit vielen Denkanstößen und Beispielen. Interaktive Übungen und Aktivitäten mit den TeilnehmerInnen sind sehr zu empfehlen.

Quellen: Präsentation im Anhang, basierend auf offiziellen Quellen. In der Präsentation sind viele weitere offizielle Quellen in Form von Links für zusätzliche Informationen und Beispiele enthalten.

Wie man mit Menschen mit Behinderungen umgeht.



Wie man mit Menschen mit einer geistigen Behinderung spricht:



Warum ist es wichtig, Menschen mit Behinderungen zu stärken:



Körperliche Aktivität für Menschen mit Behinderungen:



Arbeit mit Menschen mit Behinderungen bei Zwangsumsiedlungen:



VIDEOS: Wie man auf Menschen mit Behinderungen zugeht (Disability Sensitivity Training)



Lernergebnis: Aufbau des Kerns des Partnerschaftsprinzips für Betreuer, damit sie besser verstehen können, bei was die verschiedenen Menschen mit Behinderung Hilfe benötigen und die Relevanz und Fähigkeiten der Betreuer in einem ETS-Setting bestimmen können. Klärung und Erinnerung daran, warum es für Menschen mit Behinderungen wichtig ist, an der Gemeinschaft teilzuhaben.

PD3 Plenarsegment: Kommunikationsmittel:

Ziel: Sich mit den verfügbaren Kommunikationsmethoden vertraut machen.

Methode: Präsentation mit verschiedenen Kommunikationsmethoden. Grundlegende Informationen über ARASAAC- und MACATON-Programme, die die Kommunikation mit Menschen mit Behinderungen effektiver machen. Am Ende der Präsentation werden die TeilnehmerInnen in Gruppen eingeteilt, deren Aufgabe es ist, grundlegende Informationen zu vermitteln - täglicher Ablauf in der Notunterkunft.

Lernergebnis: Die Kommunikation ist manchmal sehr schwierig, selbst wenn wir dieselbe Sprache sprechen. Es gibt jedoch verschiedene offizielle und inoffizielle Ressourcen, die wir nutzen können.

Quellen:

Kommunikationsarten, Definition, Beispiele, Vorteile für den Arbeitsbereich:



Makaton-Programm:



Beispiel für ein Video, das zeigt, wie man Makaton lernt:



Arasaac-Programm:



D1 Übung „Verwirrung“

Quelle: Quelle: Pećnik, N., Strac, B., Ljubešić, M., Jelić, M., Pribela Hodap, S., Grubić, M.: RASTIMO ZAJEDNO PLUS - program radionica s roditeljima djece s teškoćama u razvoju - priručnik za voditelje (Zagreb, 2014.)

Ziel: Mit diesem Spiel soll gezeigt werden, wie sich Menschen mit Behinderungen (ADHS, Autismus, geistige Behinderungen) und ältere Menschen (Demenz, sensorische Schwierigkeiten) fühlen können, wenn sie zu viele Informationen erhalten und überreizt sind.

Methode: Wir teilen die TeilnehmerInnen in 4er-Gruppen ein.

Die Personen werden gebeten, sich auf die Stühle zu setzen. Auf jedem Stuhl liegt ein Zettel mit einem Buchstaben (A, B, C, D) und einer Aufgabenbeschreibung

A: Sie erzählen eine Geschichte. Sie können über Ihren Tag, einen Ausflug, Ihr Haustier usw. sprechen. Sie geben auch Antworten auf Fragen, die Person B und Person D stellen. Sie ahmen auch Bewegungen nach, die Person C macht.

B: Sie stellen Person A geschlossene Fragen (Fragen, die mit JA oder NEIN beantwortet werden können).

C: Sie machen Bewegungen mit den Händen, Armen, Gesicht und Beinen, die Person A nachahmen muss.

D: Sie stellen Person A offene Fragen (Fragen, die nicht mit JA oder NEIN beantwortet werden können, sondern ausführlichere Antworten erfordern).

Nach einiger Zeit wechseln die Personen auf das Stichwort eines Trainers hin die Plätze. Person A wird zu Person B und so weiter... Bei jedem Wechsel wechseln die Personen die Rollen, bis jede Person jede Rolle (A,B,C,D) ausprobiert hat.

Lernergebnis: Besseres Verständnis für die Herausforderungen von Menschen mit bestimmten Behinderungen oder bestimmten Erkrankungen, die vor allem ältere Menschen betreffen, und ein besseres, einfühlsames Verständnis für ihren Unterstützungsbedarf.

4.2 Offene Bildungsressourcen (OER)

Eisbrecher-Übung 1: gegenseitiges Kennenlernen

Ziel: Da die I_TEM-Workshops eine große Anzahl von Übungen und Gruppenarbeit beinhalten, ist es sinnvoll, den TeilnehmerInnen

die Möglichkeit zu geben, sich mit den anderen TeilnehmerInnen vertraut zu machen und einige Erfahrungen auszutauschen, die sie im Zusammenhang mit den Themen gemacht haben.

Methode: Die TeilnehmerInnen werden in

Gruppen eingeteilt und gebeten, sich selbst vorzustellen, indem sie Fragen beantworten, die von den Ausbildern im Vorfeld festgelegt wurden. Es ist hilfreich, sowohl allgemeine Informationen über die Person als auch Informationen zum Thema durchzugehen. Nach 10-15 Minuten (abhängig von der Gruppengröße) soll jede Person eine andere Person aus der Gruppe dem Publikum vorstellen.

Lernergebnis: Dadurch, dass jemand anderes sie vorstellt, wird eine stärkere Verbindung zwischen Person A (der vorstellenden Person) und Person B (der vorgestellten Person) aufgebaut. Außerdem ist ein höheres Maß an Aufmerksamkeit erforderlich, um neue Informationen wiederzugeben. Außerdem wählt Person A möglicherweise andere Informationen zur Präsentation und Hervorhebung aus, die auf eigenen Interessen beruhen, als dies bei Person B der Fall gewesen wäre.

Eisbrecher-Übung 2 „Glücksrad“ (Option ohne Gruppen)

Ziel: Allgemeine Verbesserung der Vertrautheit unter den TeilnehmerInnen

Methode: Ein Online-Glücksrad gibt Sprech Anregungen für persönliche Anekdoten und ähnliche Punkte. Dies könnte auch ohne ein digitales Tool nachgeahmt werden, indem man Fragen nach dem Zufallsprinzip auf Papier zeichnet.

Lernergebnis: Abbau von Gesprächsbarrieren und allgemeine Verbesserung der Vertrautheit, was der Offenheit gegenüber der Kommunikation im Kurs in Zukunft helfen wird.

Pilotschulung - Erfahrungsübung, um ein informelles, aber tieferes Verständnis für die Zielgruppe zu bekommen

The link to the online wheel of fortune is:



O-G1 Zeichnen des Camps

Ziel: Diese Übung steht im Zusammenhang mit der zu Beginn der Schulung durchgeführten Einheit zum Zeichnen eines ETS-Camps. Ziel ist es, dass die TeilnehmerInnen das im Training Gelernte in die Praxis umsetzen. Dabei soll deutlich werden, dass sich die nun entwickelten Vorstellungen eines Camps von den Entwürfen unterscheiden, die die TeilnehmerInnen zu Beginn angefertigt haben. Es gibt kein Standardcamp, das erreicht werden kann. Jede



Lösung wird anders sein und das ist auch völlig in Ordnung. Wichtig ist, dass sichtbar wird, dass die TeilnehmerInnen die Bedürfnisse der gefährdeten Gruppen kennen und das Camp entsprechend planen. Am Ende sprechen sie darüber und machen einen Vorher-Nachher-Vergleich. Es ist wichtig, dass diese Einheit von einem Trainer geleitet wird, der über echte ETS-Erfahrung verfügt.

Beschreibung der Methode: Die Methode ist relativ einfach. Die TeilnehmerInnen werden in Gruppen eingeteilt und erhalten ein Blatt Flipchart-Papier und das notwendige Material, um die Bestandteile des Camps zu zeichnen/aufzukleben. Sie können ein leeres Papier oder einen Standard-Lagerplan der örtlichen Katastrophenschutzbehörde verwenden, um die Sache zu konkretisieren. Die normalen Pläne enthalten in der Regel wenig bis gar keine Elemente, die den Bedürfnissen der gefährdeten Gruppen entsprechen. Auf dieser Grundlage können einzelne Elemente gut ausgearbeitet werden. Geben Sie den TeilnehmerInnen dann 30-45 Minuten Zeit, um Vorschläge zu machen. Um es spannender zu machen, können den TeilnehmerInnen auch Bauelemente zum Einbauen zur Verfügung gestellt werden, die auch Fehler enthalten. Das gibt den TeilnehmerInnen die Herausforderung, die Elemente auch auf ihre Praxistauglichkeit zu überprüfen. Anschließend gibt es eine Bewertung der einzelnen Vorschläge durch den Trainer. Die Erfahrung zeigt, dass dies den TeilnehmerInnen hilft, das erworbene Wissen gut umzusetzen.

Lernergebnis: Am Ende gibt es angepasste Camp-Lösungen, die das sichtbare Ergebnis des Trainingserfolgs sind.

In unserem Online-Medienkatalog stellen wir eine ausführliche Fotodokumentation zur Verfügung, einschließlich analoger Medien (vorbereitete Flipcharts) einer Umsetzung der Übung, die wir als hilfreich für die Anpassung erachten.



O-G2 Kommunikation und Informationsbeschaffung

Ziel: Umsetzung der Erkenntnisse jedes Fokustages in den operativen Kontext, indem zusammengefasst wird, wie und worüber mit Personen der jeweiligen Zielgruppe kommuniziert werden soll.

Beschreibung der Methode: Diese Übung wird nach jedem Fokustag, d. h. für jede der vier Zielgruppen, wiederholt.

Das Szenario ist, dass eine Person der Zielgruppe (oder sie und ihre Betreuer, z. B. Eltern für Kinder) während eines groß angelegten Notfalls in einer Notunterkunft ankommt.

Die TeilnehmerInnen müssen mit der Person kommunizieren und Informationen sammeln, die notwendig sind, um deren Unterstützungsbedarf während ihres Aufenthalts in der Unterkunft zu decken.

In Gruppenarbeit müssen die TeilnehmerInnen einen One-Pager erstellen, der:

Beschreibt kurz die Kommunikation mit der Person (allgemeine Aspekte, die zu beachten sind) und listet die gestellten Fragen oder Informationen auf, die von der Person gesammelt werden sollen.

Lernergebnis: Die TeilnehmerInnen wenden das im Laufe des Tages Gelernte an und wiederholen, erinnern und verstehen es in einem operativen Kontext.

Die Übung hat die zusätzliche Funktion einer qualitativen Lernerfolgskontrolle für den Ausbilder.

4.2.1 Kinder

O-PC1 - Plenarsegment Kinder in Notunterkünften

Ziel: In dieser Einheit geht es darum, die TeilnehmerInnen für die besonderen Bedürfnisse von Kindern im Zusammenhang mit einem traumatischen Ereignis im Allgemeinen und dann in einer Notunterkunft im Besonderen zu sensibilisieren.

Methode: Die hier gewählte Methode ist der klassische Vortrag, der jedoch durch ausgewählte Praxisbeispiele (z.B. ein Video eines betroffenen Kindes) sehr realitätsnah gestaltet werden kann.

Lernergebnis: Durch einen offenen Ansatz im Vortrag, der bewusst interaktiv gestaltet ist, können die TeilnehmerInnen gut an das Thema herangeführt werden und so ein Gefühl für die Bedürfnisse von Kindern nach einer Katastrophe bekommen.

O-PC2 - Plenarsegment Präsentation

„giocheria“

Ziel: Die „giocheria“ - das ist italienisch und bedeutet Spielhaus - ist eine Struktur innerhalb einer Notunterkunft, die als Tagesstätte für Kinder dienen kann. Hier geht es darum, dass die TeilnehmerInnen die Notwendigkeit erkennen, in einer Notunterkunft einen sicheren Bereich zu schaffen, in dem Kinder - je nach Alter - von Fachleuten betreut werden können.

Methode: Hier werden verschiedene Möglichkeiten aufgezeigt, welche Systeme zur Verfügung stehen (eigene Räume in Gebäuden, Zelte, Container). Beschreibung des Vorhabens und wie die Organisationsstruktur aufgebaut sein muss.

Lernergebnis: Anerkennung des absoluten

Bedarfs an Kinderbetreuung und wie diese je nach Art der Notunterkunft organisiert werden kann.

O-PC3 - Plenarsegment Schutz von Kindern

- Null-Toleranz-Politik

Ziel: Die Methode ist hier ein Fachvortrag, der von einer erfahrenen Person gehalten werden muss, die im Verlauf des Vortrags auch jeweils praktische Beispiele aufzeigen kann.

Methode: Präsentation mit der Möglichkeit, spezifische Fragen der TeilnehmerInnen zu beantworten.

Lernergebnis: Das Ergebnis soll sein, dass die TeilnehmerInnen ein Gefühl dafür bekommen, Missbrauch in seinen verschiedenen Formen zu erkennen. Und - ebenso wichtig - in der Lage zu sein, in der Pflege eine Atmosphäre zu schaffen, die Missbrauch verhindert.

O-PC4 - Plenarsegment Penta Pinta

Präsentation

Ziel: Diese Einheit ist ein praktisches Beispiel aus dem Erdbeben-Camp in Mittelitalien im Jahr 2016. Ziel ist es, anhand des Projekts zu zeigen, wie Kinder ihren Aufenthalt in der Notunterkunft mit Aktivitäten füllen. Diese Einheit stellt eine Verbindung zwischen der eingangs erwähnten Theorie und deren Umsetzung in die Praxis her.

Methode: Präsentation von Bildern, Videos und Erfahrungsberichten

Lernergebnis: Verbindung zwischen Theorie und einem Best-Practice-Beispiel

4.2.2 Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund

O-C1 Kulturelle Übung: Fragen Sie nach...

Ziel: Nonverbal kommunizieren, sich der Sprachbarriere bewusst werden

Methode: Jeder bekommt einen Gegenstand und muss danach fragen, darf aber nicht sprechen und nur nonverbale Hinweise verwenden. Alle Spieler sind einmal als „Zuhörer“ und einmal als „Sprecher“ an der Reihe.

Lernergebnis: Die TeilnehmerInnen müssen einen Weg finden, mit anderen zu kommunizieren und zu versuchen, zu hören, was nicht gesagt wird, und andere zu verstehen.



O-C2 Kulturelle Übung: Wer bin ich?

Ziel: Sensibilisierung der TeilnehmerInnen für ihre eigenen, möglicherweise falschen Vorurteile und Klischees.

Methode: Die TeilnehmerInnen sollen in einer Zweiergruppe ein Geheimnis (überraschendes Hobby, unbekanntes Merkmal, interessante Tätigkeit) erzählen und versuchen, das Geheimnis der anderen Person durch Fragen, die mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden können, herauszufinden.

Lernergebnis: Erkennen Sie, dass niemand wirklich frei von Vorurteilen ist. Jeder hat bestimmte Urteile über Menschen aus anderen Gruppen. Wenn Sie sich dessen bewusst sind, haben Sie bereits den größten Schritt getan, um dies zu vermeiden. Wenn Sie mit anderen Menschen in Kontakt kommen, sind Sie oft positiv überrascht.

4.2.3 Ältere Menschen

O-PE1 Einführung / Vor-Ort-Erfahrungen

Ziel: Vermittlung eines Verständnisses für die Relevanz des Themas und Empfehlungen/Basiswissen aus erster Hand von Fachleuten zur Pflege.

Methode: Erfahrene MitarbeiterInnen von Sozialen Diensten und des Katastrophenschutzes, die mit der Zielgruppe arbeiten, wurden gebeten, ihre Erfahrungen mitzuteilen, um sowohl die Notwendigkeit der Konzentration auf ältere Menschen zu verdeutlichen als auch die Grundlagen der Altenpflege zu beschreiben. Die Videos sind ein wesentlicher Bestandteil des Blended-Learning-Trainings.

Lernergebnis: Die TeilnehmerInnen haben ein besseres Verständnis für die allgemeinen Herausforderungen der Hausmeistertätigkeit und ein erstes Grundwissen über einige spezifische Maßnahmen erhalten (einige werden später geübt).



O-PE2 Plenarsegment: Operatives System - Bewertung des Pflegebedarfs und Steuerung der Hilfeleistung in der Akutphase von Notfällen (ACCA)

Ziel: Entwicklung eines Verständnisses für ACCA: ein System zur Durchführung der Pflegebedarfsermittlung und zur Steuerung von Pflegediensten in der Akutphase von Einsatzsituationen mit einer großen Anzahl von Betroffenen.

Methode: Zuerst wird der Hintergrund und die Methode vorgestellt. Danach werden verschiedene imaginäre Personen auf einem Bildschirm mit persönlichen Daten wie Alter, Geschlecht, Verhaltens- oder körperliche Merkmale aufgrund medizinischer Probleme, Art der Exposition und Informationen darüber, wie die Person das ETC erreicht hat, vorgestellt. Die TeilnehmerInnen werden gebeten, die ACCA-Taschenkarten zu benutzen, um ihre Bedürfnisse zu erkennen und so die Methode zu üben.

Lernergebnis: Obwohl jede gefährdete Person mit individuellen Bedürfnissen kommt, gibt es einen Weg, diese in angemessener Weise zu erfüllen. ACCA bietet eine standardisierte Bedarfsermittlung an, die durch ihre klare Struktur einfach zu befolgen und für jeden nutzbar ist. Die TeilnehmerInnen sind eingeladen, diese Idee auf ihre eigene Organisation zu übertragen.



O-E2 Übung Grumpy Guy

Ziel: Aufzeigen, dass es manchmal schwierig ist, Informationen von Menschen zu erhalten - manchmal ist ihr Charakter verschlossen gegenüber anderen Menschen, manchmal ist es eine Krankheit, die die Kommunikation erschwert. Die TeilnehmerInnen sollten auf alle möglichen Aspekte ankommender Hilfesuchender vorbereitet sein (auch auf nicht-kommunikative).

Methode: Die Ausbilder oder das Hilfspersonal wählen die Rolle des „Grumpy Guy“ – des „Miesepeters“. Jeder Miesepeter entscheidet



Pilotschulung - praktische Übungen standen im Mittelpunkt der Präsenzkurse

sich für Eigenschaften (oder bekommt eine Karte mit vorgegebenen Eigenschaften), die das Alter, die medizinischen Bedingungen (Behinderungen oder andere Krankheiten, die sie betreffen), die Einnahme von Medikamenten und die Lebensumstände umfassen (insbesondere, wenn es sich um ältere Menschen handelt). Die TeilnehmerInnen werden in kleine Gruppen eingeteilt (3-4 Personen, so dass jeder die Aufmerksamkeit des Miesepeters bekommen und individuell Fragen stellen kann) und müssen dem Miesepeter Fragen stellen, der in die ETS gekommen ist oder von den Ersthelfern gerettet wurde. Jede TeilnehmerInnengruppe muss am Ende der Übung 4 Fragen beantworten: Alter, Krankheit, nimmt der Miesepeter irgendwelche Medikamente, was hat der Miesepeter in seinem Leben gemacht?

Miesepeter müssen schwierig sein. Sie geben nicht sofort alle Informationen weiter, sie können Informationen zurückhalten, wie sie es für richtig halten, sogar bis zu dem Punkt, an dem es für die TeilnehmerInnen unmöglich ist, ihre Aufgabe vollständig zu erfüllen.

Lernergebnis: Die TeilnehmerInnen erfahren aus erster Hand, dass nicht jeder kooperativ ist, nicht jeder sie versteht und nicht jeder ein offenes Buch ist. Nicht alle TeilnehmerInnen werden es schaffen, alle Informationen aus ihrem „Miesepeter“ herauszuholen. Sie müssen verstehen, dass dies in manchen Fällen in Ordnung ist, und dass man nicht immer in der Lage sein wird, alles perfekt hinzubekommen.

O-E3 Übung – Grundpflagemassnahmen

Dabei handelt es sich um eine größere Reihe praktischer Übungen, die verschiedene Lernergebnisse vermitteln sollen - einige praktische Fertigkeiten, andere sind Rollenspiele, die den Teilnehmern helfen, sich in den Unterstützungsbedarf der Zielgruppe einzufühlen. Im Rahmen eines größeren Erfahrungssegments können die Teilnehmer von Übung zu Übung wechseln. Eine Anpassung mit nur einer Teilmenge von Übungen ist natürlich auch möglich. Eine Kombination mit den Erlebnis-Übungen für die Zielgruppe der Menschen mit Behinderungen (O-D1) kann eine Planungsoption sein, so dass ein größerer Raum für die Erlebnisstationen nur einmal im Verlauf des Trainings benötigt wird.

„Der Blinde und der Lahme“

Ziel: Die Teilnehmer sollen einerseits praktisch erfahren, was es bedeutet, für eine bestimmte Aufgabe Unterstützung zu benötigen, und andererseits lernen, wie man einen guten Weg findet, Unterstützung zu leisten, auch wenn die eigenen Möglichkeiten begrenzt sind.

Methode: Die Teilnehmer werden in Paare aufgeteilt. Einem werden die Augen verbunden, der zweite Teilnehmer muss eine Mobilitätseinschränkung simulieren, d.h. er darf ein Bein vom Knie abwärts nicht benutzen. Dies kann z. B. dadurch simuliert werden, dass ein Unterschenkel in eine Schlinge gehängt wird. Es geht darum, gemeinsam einige Hindernisse zu überwinden oder von A nach B zu kommen. Dann werden die Rollen getauscht oder die Art der Mobilitätseinschränkung kann verändert

werden. Die genaue Definition des Hindernisparcours hängt von den Trainern und den örtlichen Gegebenheiten ab.

Ergebnis: Besseres Verständnis für die Unzugänglichkeit durch physische Barrieren und gleichzeitig besseres Verständnis für den Unterstützungsbedarf bei bestimmten Behinderungen oder Beeinträchtigungen und gleichzeitig Erfahrung bei der praktischen Suche nach Lösungen für die Erfüllung dieses Unterstützungsbedarfs.

Hindernisparcours für Rollstühle

Ziel: Sensibilisierung der Teilnehmer für physische Barrieren, die die Zugänglichkeit der Welt für Personen im Rollstuhl behindern.

Methode: Die Teilnehmer sitzen in einem Rollstuhl und müssen einen auf dem Trainingsgelände aufgebauten Hindernisparcours bewältigen. Entlang der vorgegebenen Strecke sind physische Hindernisse aufgebaut, die für Rollstuhlfahrer schwer zu überwinden sind oder deren Umfahrung einen erheblichen Aufwand erfordert. Die Hindernisse sollten typische Situationen widerspiegeln, die in der realen Welt anzutreffen sind - schlechter Belag/unebener Boden, Treppen und fehlende Rampen (oder Rampen, die entweder zu steil sind oder den Rollstuhlfahrer zu einem erheblichen Umweg zwingen).

Ergebnis: Besseres Verständnis für die Unzugänglichkeit, die durch physische Barrieren verursacht wird, und folglich ein besseres Bewusstsein für das Problem, wenn physische Räume im Hinblick auf ihre Zugänglichkeit bewertet werden (oder wenn man eine Rolle bei der Gestaltung solcher Räume spielt, z. B. Gehwege in Notfallsituationen).

Alterungsanzug / Sensorische Deprivation

Ziel: Sensibilisierung für die Beeinträchtigungen im Alter und damit einfühlsame Sensibilisierung für den Unterstützungsbedarf älterer Menschen.

Methode: Für diese Übung ziehen die Teilnehmer einen „Alterungsanzug“ an - ein tragbares Simulationsgerät, das die Bewegungsfähigkeit des Trägers durch Gewichte und sein Seh- und/oder Hörvermögen durch eine teilweise undurchsichtige oder verzerrende Brille bzw. Kopfhörer einschränkt. Während sie diesen Anzug tragen, müssen die Teilnehmer eine einfache Mobilitätsaufgabe bewältigen, z. B. von einem Stuhl aufstehen, eine kurze Strecke zu Fuß gehen und einige Treppenstufen oder eine Leiter hinaufsteigen, um dann wieder auf den Stuhl zurückzukehren.

Ergebnis: Besseres Bewusstsein und Verständnis für die altersbedingten Beeinträchtigungen älterer Menschen und folglich ein einfühlsamerer und geduldigerer Umgang mit der Zielgruppe.

Windeln wechseln

Ziel: Die TeilnehmerInnen sollen erfahren, wie es ist, die Windeln einer erwachsenen Person zu wechseln.

Methode: Windeln wechseln bei einer erwachsenen Person. Eine Person spielt die Rolle einer älteren Person, die entweder vollständig gelähmt oder nur krank ist und noch in der Lage ist, dem Betreuer ein wenig bei der

eigenen Bewegung zu helfen. Die TeilnehmerInnen versuchen, unter Aufsicht und Anleitung einer erfahrenen Krankenschwester oder eines erfahrenen Pflegers, die mit den praktischen Aspekten dieser Aufgabe vertraut sind, die Windeln zu wechseln.

Das Wichtigste ist, dass Sie immer mit den Patienten kommunizieren. Erklären Sie dem Patienten Schritt für Schritt, was Sie tun.

Es wird empfohlen, die Simulation durch praktische Details zu verbessern, z. B. durch das Befüllen einer separaten Windel mit Flüssigkeit, um einen korrekten Eindruck vom Gewicht zu erhalten.

Lernergebnis: Die TeilnehmerInnen wissen, wie man Windeln wechselt, falls dies erforderlich ist. Niemand erwartet von ihnen, dass sie sofort Profis sind, aber sie erhalten theoretisches Wissen und verlieren mögliche Hemmungen für den Fall, dass die Aufgabe in einer Notsituation durchgeführt werden muss, in der die üblichen Betreuer nicht in der Nähe sind. Außerdem bekommen die TeilnehmerInnen durch das gemeinsame Üben eine Vorstellung davon, wie sich Patienten fühlen und ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse äußern könnten, was als sekundäres Lernziel betrachtet werden kann, das über die spezifische Aufgabe hinaus nützlich ist.



Verlegung eines Patienten

Ziel: Ziel ist es, sich damit vertraut zu machen, wie man den Patienten vom Bett in den Rollstuhl und umgekehrt befördert.

Methode: Im Online-Teil der Schulung wird ein Video gezeigt, in dem gezeigt wird, wie man sich bewegt. Der Schulungsteil im Kursraum ist einfach - ein TeilnehmerInnen übernimmt die Rolle eines bettlägerigen Patienten, ein zweiter TeilnehmerInnen versucht, ihn vom Bett in den Rollstuhl zu bewegen, während er von einem erfahrenen Ausbilder Anweisungen und Korrekturen erhält.

Lernergebnis: Die TeilnehmerInnen haben mindestens eine Technik erlernt und geübt, wie man eine immobile Person für den Transport vom Bett in einen Rollstuhl umsetzt.

Fütterung eines Patienten

Ziel: Ziel ist es, sich damit vertraut zu machen, wie man einen Patienten ernährt, der nicht in der Lage ist, sich selbst zu ernähren.

Methode: Wenn die Person bettlägerig ist und in einem Multifunktionsbett liegt, heben Sie den Oberkörper an, so dass der Patient eine aufrechtere Position einnimmt. Legen Sie einige Servietten oder andere Decken auf, damit die Kleidung und das Bettzeug sauber bleiben. Fahren Sie dann langsam mit dem Füttern fort, wobei Sie Ihren Patienten immer im Auge behalten. Alle Maßnahmen werden von einer erfahrenen Krankenschwester oder einem erfahrenen Pfleger beaufsichtigt und angeleitet. Das Wichtigste ist, dass Sie immer mit dem Patienten kommunizieren. Erklären Sie dem Patienten Schritt für Schritt, was Sie tun.

Lernergebnis: Die TeilnehmerInnen haben gelernt und geübt, Patienten zu füttern.

4.2.4 Menschen mit Behinderungen

O-D1 Erlebnisbereich - Erlebnisworkshops für verschiedene Gruppen von Menschen mit Behinderungen

Ziel: Das Ziel aller Workshops ist es, „in die Schuhe des anderen zu schlüpfen“, wie er sich fühlt, welche Erfahrungen er macht, wie er die Welt „sieht“. Im Fall von #5, der Evakuierung einer nicht mobilen Person, wird dies durch das Erlernen einer spezifischen relevanten praktischen Fertigkeit ergänzt: Die TeilnehmerInnen werden mit möglichen Techniken und Optionen zur Evakuierung einer nicht mobilen Person mit der verfügbaren Ausrüstung vertraut gemacht.

Methode: Aufgeteilt nach Art der Behinderung

1) VISUELLE BEEINTRÄCHTIGUNGEN

Für diese Aufgabe werden die TeilnehmerInnen in Paare aufgeteilt.

Der Erzieher zeigt ihnen die „Verteidigungsstrategien“, die sie anwenden müssen, um nicht verletzt zu werden.

Eine Person bekommt die Augenbinde und die andere Person gibt ihr die Anweisungen, wie sie sich in einem Raum bewegen soll (links, rechts, geradeaus). Danach tauschen sie die Rollen.

Der Erzieher zeigt ihnen die „Blindenführtechniken“.

Außerdem demonstriert der Erzieher das Gehen mit einem weißen Stock (informativ).

2) TAUBHEIT

Die Übung wird in einer kleinen Gruppe (6-8 Personen) durchgeführt.

Die TeilnehmerInnen werden in Paare bzw. Gruppen von 3 Personen aufgeteilt. Eine Person in jedem Paar/jeder Gruppe erhält Kopfhörer mit Geräuschunterdrückung.

Die andere Person bekommt einen Satz auf ein Blatt Papier geschrieben und muss ihn vorlesen. Die Person mit Kopfhörern (Gehörlose) muss den Satz wiederholen.

Danach werden die Rollen getauscht. Nun muss sich die Person ohne Kopfhörer überlegen, wie sie eine Nachricht (einen neuen Satz) übermitteln kann, ohne zu schreiben oder von den Lippen abzulesen.

Nach der Übung gibt es eine kleine Diskussion über Gehörlosigkeit, Gehörlosenkultur und Gebärdensprache.

3) AUTISMUS

Die Übung wird in einer kleinen Gruppe (6-8 Personen) durchgeführt.

Die Demonstration findet in einem kleinen Raum oder einem abgelegenen Teil eines Raumes statt.

Alle TeilnehmerInnen gehen in diesen Teil des Raums. Es gibt viele verschiedene Sinneseindrücke, die alle zusammen zeigen, wie sich eine Person mit Autismus fühlen könnte, wenn sie eine sensorische Überstimulation erlebt. Es kommen laute Geräusche aus dem Lautsprecher (Musik, Verkehr usw.), es blinken Lichter in verschiedenen Farben. Das Gelände in einem Raum ist uneben. Die TeilnehmerInnen müssen in einem Raum herumlaufen, von einer Seite zur anderen. Die TeilnehmerInnen bekommen dann die Aufgabe, Sätze aufzuschreiben, die die Trainer vom Papier ablesen. Sie bekommen Stifte, die sich unangenehm anfühlen (mit kleinen Stacheln).

Nach der Übung gibt es eine kurze Diskussion darüber, wie sie sich gefühlt haben und ob sie Schwierigkeiten hatten, die Aufgabe zu lösen.

4) MOTORISCHE BEHINDERUNG

Die Übung wird in einer kleinen Gruppe (6-8 Personen) durchgeführt, wobei die TeilnehmerInnen die Möglichkeit haben, den Rollstuhl zu benutzen, im Rollstuhl zu sitzen und sich im Raum zu bewegen. Sie können auch Krücken benutzen. Sie müssen nur ein Bein benutzen, das andere Bein muss angewinkelt sein. In einem Teil der Übung fesseln wir einen ihrer Arme

und sie müssen eine einfache Aufgabe mit nur einem Arm ausführen - ein Ei aufschlagen, ein Hemd falten usw. Alle TeilnehmerInnen probieren alle Aufgaben aus: Rollstuhl, Krücken, gefesselter Arm.

Nach der Übung gibt es eine kurze Diskussion darüber, wie sie sich gefühlt haben, und wenn sie Schwierigkeiten hatten, was das Schwierigste war.

5) EVAKUIERUNG VON NICHT MOBILEN PERSONEN

Ziel der Übung ist es, die TeilnehmerInnen mit den möglichen Techniken und Optionen zur Evakuierung einer immobilen Person mit der verfügbaren Ausrüstung vertraut zu machen.

Die TeilnehmerInnen haben die Möglichkeit zu versuchen, eine bewegungsunfähige Person aus einem Bett in einem Zimmer zu evakuieren. Für die Übung stehen ein Transporttuch, ein Rollstuhl und eine Rettungstrage zur Verfügung. Die Evakuierung wird von den TeilnehmerInnen durchgeführt. Abschließend demonstrieren die Lehrkräfte die verfügbaren Verfahren.

Die TeilnehmerInnen hatten die Möglichkeit, die richtigen Techniken und Verfahren für die Evakuierung einer immobilen Person auszuprobieren.

Outcomes: Besseres Verständnis dafür, wie sich eine bestimmte Gruppe von Menschen mit Behinderungen in Alltagssituationen fühlt. Erwerb von Kenntnissen darüber, wie man auf verschiedene Gruppen von Menschen mit Behinderungen zugeht und effizient mit ihnen kommuniziert. Erlernen der richtigen Methoden zur Evakuierung einer nicht mobilen Person.

O-D2 Übung „Schlechte Helfer“

GOAL: Fühlen Sie sich in die Situation ein und finden Sie heraus, wie Sie nicht behandelt werden möchten, wenn Sie an der Stelle einer Person mit Behinderung wären.

Methode: Die TeilnehmerInnen werden in Paare eingeteilt (einer in die Gruppe der „schlechten Helfer“, der andere in die Gruppe der „Menschen mit Behinderung“), die „Gruppe der Menschen mit Behinderung“ bekommt die Augen verbunden und muss sich im Raum bewegen.

Die Gruppe „Schlechte Helfer“ erhält folgende Anweisungen:

- Bewegen Sie sich zwischen den Menschen aus der „Gruppe für Menschen mit Behinderung“, stoßen Sie sie an, sprechen Sie in Ihrer Muttersprache über beliebige Dinge (Wetter, Essen usw.)
- Kommen Sie zu der Person, die Ihr Paar ist, sagen Sie nichts, ziehen Sie sie einfach in den anderen Raum
- Setzen Sie Ihre Person auf den Stuhl (geben Sie ihr keine Anweisungen)
- Nehmen Sie ein Feuchttuch und wischen Sie ihr Gesicht ab (ohne es anzukündigen)
- Nehmen Sie einen Joghurt und füttern Sie ihn mit einem Löffel an eine Person (ohne es anzukündigen)

Danach nimmt die „Gruppe für Menschen mit Behinderung“ die Augenbinden ab.

Wir nehmen uns Zeit für eine Diskussion darüber, wie sich die Gruppe der Menschen mit Behinderung gefühlt hat, was einen „schlechten Helfer“ ausmacht, wie sie sich hätten verhalten sollen, um bessere/gute Helfer zu sein.

Lernergebnis: Hervorhebung der Bedeutung der Ankündigung von Aktivitäten, Erklärungen, Kommunikation

O-D3 Bewegungstransfer von Menschen mit Behinderungen

Ziel: Der Ausbilder demonstriert die korrekte Art und Weise des Tragens eines unbeweglichen Patienten.

Methode: Die TeilnehmerInnen werden in 2 kleinere Gruppen aufgeteilt. In jeder Gruppe gibt es eine Person im Rollstuhl. Die anderen helfen ihr/ihm beim Transfer vom Rollstuhl ins Bett und andersherum. Sie tauschen die Rollen zwischen den Helfern und den Rollstuhlfahrern. Am Ende diskutieren sie über ihre Erfahrungen.

Lernergebnis: Die TeilnehmerInnen kennen die richtige Technik des Tragens von Patienten.

5. Abschließende Bemerkungen

Das Projekt I_TEM hat gezeigt, dass es möglich und notwendig ist, beide „Sphären“ der sozialen Dienste und des Katastrophenschutzes bei der Durchführung von Schulungen für Notfallpersonal zu berücksichtigen. Das Potenzial, dass ExpertInnen, Freiwillige oder Fachleute, aus beiden Bereichen zusammenarbeiten können, um gute Ergebnisse bei der Bewältigung sozialer Angelegenheiten und der Deckung des Unterstützungsbedarfs unserer verschiedenen Zielgruppen zu erzielen, bleibt ebenfalls deutlich. Durch die Durchführung der Ausbildung in Form eines Blended-Learning-Kurses können die Stärken sowohl des digitalen als auch des Präsenzunterrichts genutzt werden - allerdings hat das Projekt auch gezeigt, dass der digitale Unterricht zwar eine wertvolle unterstützende Maßnahme darstellt, aber niemals das persönliche und praktische Lernen ersetzen kann. Dies sollte nicht überraschen, denn die Aufgabe, für die geschult werden soll, konzentriert sich sehr auf die Arbeit mit den Menschen, die die Zielgruppen bilden, auf die Kommunikation mit ihnen und darauf, gute Lösungen zu finden, um in Notfällen ein gewisses Maß an sozialer Unterstützung aufrechtzuerhalten. Dennoch erwies sich das E-Learning als nützlich, um den theoretischen Hintergrund zu vermitteln und erste Informationen oder Möglichkeiten zur fakultativen Vertiefung zu bieten. Auf diese Weise blieb die begrenzte, wertvolle Präsenzzeit offen für die Konzentration auf interaktives und praktisches Lernen, das den TeilnehmerInnen unserer Erfahrung nach die bestmögliche Erfahrung und ein persönliches Verständnis für die Besonderheiten und den Unterstützungsbedarf der Zielgruppe und den daraus resultierenden Anpassungsbedarf für ihre eigene Arbeit vermittelt.



Diskussion im Kursraum während der ersten I_TEM-Pilotschulung in Rom, September 2022

Wir hoffen auf die Aufmerksamkeit weiterer Akteure aus allen Bereichen des Notfallmanagements und sind sicher, dass sie unsere Arbeit nützlich finden werden. Wir haben verschiedene Schritte unternommen, um den Aufbau auf unseren Ergebnissen und deren Anpassung zu erleichtern. Das Modellcurriculum ermöglicht die flexible Integration von Elementen entsprechend den lokalen Gegebenheiten, wir haben einen Katalog von Lehr- und Schulungsmaterialien bereitgestellt, den wir für einen guten Ausgangspunkt zur Entwicklung angepasster Kurse halten, und wir haben, wo möglich, Originalmaterialien als offene Bildungsressource (OER) zur Verfügung gestellt.

Die an I_TEM teilnehmenden Organisationen werden ihr Personal weiterhin für Notfälle schulen und dabei die Ergebnisse des Projekts oder dessen Anpassungen berücksichtigen.

Dieses Dokument wird veröffentlicht von

SAMARITAN INTERNATIONAL e.V.

Sülzburgstr. 140

50937 Köln

Deutschland



Büro Brüssel:

Rue de Pascale 4

1040 Brüssel

Belgien

mail@samaritan-international.eu

im Rahmen des Projekts „Integrated Digital Training in Emergency Management“ (I_TEM).

Weitere Informationen über das Projekt:
<https://item.samaritan-international.eu/>



SAMARITERBUND



Das Urheberrecht für referenzierte Drittquellen liegt bei den jeweiligen Autoren. In diesem Dokument werden solche Drittmaterialien nicht wiedergegeben, sondern im Rahmen der beschriebenen Projektarbeit zitiert oder referenziert, wobei eine entsprechende Quellenangabe gemacht wird.

Dieses Dokument wird unter der Creative Commons Lizenz Attribution-ShareAlike 4.0 (CC-BY-SA 4.0) veröffentlicht. Der Lizenztext und die Zusammenfassung sind verfügbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Das Projekt „Integrated Digital Training in Emergency Management“ (I_TEM) wird durch das Erasmus+ Programm der Europäischen Kommission kofinanziert.

Die Unterstützung der Europäischen Kommission für die Erstellung dieser Veröffentlichung stellt keine Billigung des Inhalts dar, der ausschließlich die Meinung der Autoren widerspiegelt, und die Kommission kann nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.